

Ersteinstägig nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postbestellungen: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgeteilte Nummern kann eine Änderung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfboteverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ungespaltelten im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfbote

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 98

Memel, Mittwoch, den 28. April 1937

89. Jahrgang

Rede des Staatspräsidenten Smetona

Auf der Tagung der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer am 22. April

Nach der Ausrufung zum unabhängigen Staat, der Erwehrung von den Gegnern, die gegen die Freiheit des litauischen Volkes eingestuft waren, und der Einführung einer eigenen Ordnung mußte Litauen sich in erster Linie um die Beschaffung von Geldmitteln bemühen; denn im großen Kriege war alles entkräftet, entleert und beschädigt worden. Von wo sollte man diese Mittel nehmen? In Litauen gibt es weder Kohlen, noch Eisen oder ähnliche Bodenschätze. Es ist aber ein fruchtbares Land, und es verfügt über Wälder und über alles das, was in diesem Lande wachsen kann. In dieser Erkenntnis bemühte sich die Regierung in erster Linie um die Landwirtschaft und stellte Erwägungen an, wie die Landwirtschaft reorganisiert werden könnte, um sie ertragreicher und nützlicher zu gestalten. Damit die Landwirtschaft besser betrieben und dem Staat mehr Einnahmen bringen konnte, war es notwendig, die Kleinbauern und Landlosen mit Land zu versorgen. Zu diesem Zweck wurde ein Enteignungsgesetz erlassen. Es war zwar leicht, das Gesetz auszuarbeiten und zu erlassen, aber schwer, es durchzuführen. Was nicht mehr zeitgemäß war, mußte beseitigt werden; auch mußte man auf das Kapital, das früher in großen Grundstücken angelegt worden war, verzichten; und außerdem war es noch notwendig, diejenigen, die Land erhalten hatten, mit Geldmitteln aus der Staatskasse zu unterstützen. Dies genügte aber alles noch nicht. Der größte Teil der Bauern wohnte in Gemeinden zusammen, und dies behinderte eine fortschrittliche Landwirtschaft. Es war daher notwendig, diese Gemeinden aufzulösen, und da unser Land verhältnismäßig naß ist, war es bei der Aufteilung der Gemeinden erforderlich, Entwässerungen vorzunehmen. Um diese Arbeiten durchzuführen, brauchte man zahlreiche Landmesser, Agronome, Kulturtechniker und andere Spezialisten, und nicht zuletzt bedeutende Geldmittel.

Wenn man der Landwirtschaft eine andere Bewirtschaftungsform gab, mußte man auch für eine bessere, ertragreichere Landwirtschaft sorgen. Da wir aber in unserem Lande weder Industrie noch größere Städte besitzen, wir also keine größeren Inlandsmärkte für unsere landwirtschaftlichen Produkte haben, mußten wir Märkte im Auslande suchen und dort mit anderen Ländern in Wettbewerb treten. Nur ein sorgfältiges Wirtschaften konnte uns die Wege für eine Ausfuhr litauischer Produkte ins Ausland eröffnen, denn unsere Produkte mußten nicht nur besser sein, sondern wir bedurften dieser Produkte auch in größerem Maße für die Ausfuhr. Um alles dies zu erreichen, mußten wir den Landwirten und Neusiedlern Geld zur Verfügung stellen. Es war eine strenge Aufsicht notwendig, damit nur die besten Waren ins Ausland gingen und nicht den Ruf Litauens schädigten.

Von diesen Erwägungen geleitet, wurden neue große Organisationen, die „Pienocentras“, „Rietikis“ und „Raitas“ errichtet. Von wo sollten aber die Mittel für diese großen Organisationen genommen werden? In wohlhabenden, lange bestehenden Ländern kann privates Kapital solche Mittel geben. Litauen hatte aber ein solches privates Kapital nicht, und daher mußte der Landwirtschaft die Staatskasse zu Hilfe kommen. Alle diese Maßnahmen und ihre Durchführung riefen in Litauen die größte Umwälzung hervor, die man in ihrer Größe vielleicht mit dem großen Valars-System, das im 16. Jahrhundert durchgeführt wurde, vergleichen kann. Unsere jetzige Landesreform, die auf breiter Grundlage durchgeführt wird, kostet dem Staat sehr viel Geld. Es ist eine riesenhafte Arbeit, das Alte im Lande zu beseitigen und es durch Neues zu ersetzen. Nach dem Erlaß des Enteignungsgesetzes konnten die großen Güter nicht mehr bestehen, und die Neusiedler brauchten immer mehr und mehr Unterstützung, die ihnen, damit sie sich einwirkten und ihr Leben kräftigen konnten, in verschiedenster Gestalt gewährt wurde. Das, was fehlte, mußte die Staatskasse geben. Die kräftige Unterstützung der Landwirte festigte aber auch die Selbstständigkeit des Landes, gleichzeitig auflegte sie aber auch der Landwirtschaft die Aufsicht darüber, was sie produzierte und was sich für die Ausfuhr ins Ausland eignet und nicht.

Unsere jetzige Zeit unterscheidet sich sehr von der Vorkriegszeit, als wir unter einer fremden Regierung standen, die sich um die Lage der Landwirtschaft wenig kümmerte. Die fremde Regierung zog von den Landwirten Steuern ein, half ihnen aber kaum. Alles, was wir in unserer Regierung getan haben, haben wir nicht aus fremden Zuschüssen geschöpft und wir sind nicht irgendwelchen sozialen Theorien gefolgt, sondern wir haben alles nach den eigenen Lebensbedingungen erwogen. Der Aufbau ist also eine originale unabhängige litauische Arbeit. Heute zeigen sich auch schon klar die Früchte dieser Arbeit. In Anbetracht dieser Ergebnisse konnten wir die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich aus der Weltwirtschaftskrise ergaben, leichter überwinden und auch den politischen Druck, der auf Litauen ausgeübt wurde, konnten wir leichter überstehen. Dank dieser Wirtschafts-

politik konnten auch die staatlichen und privaten Angelegenheiten einander nähergebracht werden und sich festigen. Hieraus erwuchs auch unsere eigene politische Ordnung, die ein wenig anders ist in den liberalen Staaten. Durch reichliche Verwendung von Mitteln wird die Landwirtschaft industrialisiert und belebt, und die Staatskasse wacht darüber, daß die Mittel nicht umsonst gegeben werden. Die Staatskasse sieht darauf, daß nicht nur die staatlichen Betriebe, sondern auch die privaten Betriebe blühen und Fortschritte machen. Hebung der privaten Wirtschaft ist gleichzeitig Hebung des Staatswohls. Auf diese Weise wird das Volk erzogen und durchgebildet, und für diese Erziehung ist noch kein Ende abzusehen. Da zwei Grundprinzipien — die staatliche und die öffentliche, die führende und die geführte — näherzubringen und die Angelegenheit der Staatskasse und die der privaten Seite zu vereinheitlichen waren, mußte eine Einrichtung geschaffen werden, in der das wählende und das gewählte Element vertreten ist und eine gemeinsame Arbeit geleistet wird. Diese Funktion wurde der Landwirtschaftskammer übertragen. (Schluß folgt.)

Dienstag das Hauptthema der Pariser Frühpresse. Die Blätter behaupten, daß die Zusammenkunft zwischen Eden, van Zeeland und Spaak am Montag außerordentlich wichtige Ergebnisse gezeitigt habe. Die drei Staatsmänner seien sich einig, daß nun nach der französisch-britischen Note eine Pause in den diplomatischen Besprechungen eintreten solle. Man wolle eine gewisse Zeit verstreichen lassen, bis die Lage für den Abschluß eines neuen Westpactes günstiger geworden sei.

Dann verliert das Abkommen seine Gültigkeit

Paris, 27. April (Eita). „Temps“ schreibt zu der englisch-französischen Erklärung u. a., zu dieser Deklaration habe vor allem die Tatsache geführt, daß die Verhandlungen über den Abschluß des Westpactes noch lange andauern könnten. Die Deklaration habe die Lage vollkommen geklärt. Jetzt sei es wichtig, daß die belgische Nation vollständig einig sei und daß Wallonen und Flamen gleich entschlossen ihr Vaterland zu verteidigen. Die französisch-englische Solidarität sei unverrückbar stark. Wenn ein unprovoked Angriff stattfinden würde, dann würden England, Frankreich und Belgien ebenso einmütig handeln wie 1914.

„Paris Soir“ berichtet, der belgische Außenminister Spaak werde noch in dieser Woche eine Erklärung veröffentlichen, daß an dem Tage, an dem die Franzosen und Engländer feststellen, Belgien habe keine Besprechungen, für eine zweckentsprechende Landesverteidigung zu sorgen, nicht erfüllt, das Abkommen zwischen England und Frankreich einerseits und Belgien andererseits seine Gültigkeit verlorren hat.

Wenn Flugzeuge Belgiens Grenzen überfliegen...

London, 27. April (Eita). „Observer“ schreibt zu der Reise von Eden nach Brüssel, der Zweck sei, unter den neuen Umständen eine freundschaftliche Verbindung aufzunehmen. „Sunday Express“ meint, daß Eden nach der englisch-französischen Erklärung die Beziehungen mit Belgien voranbringen wolle. Eden wolle, Belgien solle versprechen, England und Frankreich zu warnen, wenn über seine Grenzen angreifende Flugzeuge fliegen sollten. Um die belgische Neutralität nicht einzuzengen, wolle man über-einkommen, daß Belgien eine solche Warnung auch an Deutschland schicken soll, wenn über sein Gebiet Flugzeuge fliegen, welche die deutschen Städte angreifen wollen.

Eben in Brüssel

Der britisch-belgische Meinungsaustausch

Zu See bei König Leopold — Außenminister Spaak gibt ein Festessen

Brüssel, 27. April. (Eita.) Außenminister Eden begab sich vormittag von seinem Hotel direkt in das Amtsgelände des Ministerpräsidenten, wo er von dem Ministerpräsidenten van Zeeland und dem Außenminister Spaak gemeinsam zu einer längeren Aussprache empfangen wurde.

Brüssel, 27. April. (Eita.) Der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Eden, wurde mit seiner Gattin am Montag nachmittag im Schloß Laeken von König Leopold zu einem Tee im engsten Kreise empfangen.

Im Laufe des Nachmittags hatte Eden auf der englischen Botschaft eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland. Über die Besprechungen, die Eden mit van Zeeland und Spaak hatte, verlautet aus englischen diplomatischen

Kreisen, daß eine allgemeine Aussprache über verschiedene Fragen stattgefunden habe. Es handle sich nicht um Verhandlungen im eigentlichen Sinne, sondern um einen Meinungsaustausch. Die Besprechungen würden fortgesetzt.

Am Abend gab der belgische Außenminister Spaak zu Ehren Edens und seiner Gattin ein Essen, an dem u. a. der luxemburgische Außenminister Dech, der englische Botschafter, die Mitglieder der belgischen Regierung, mehrere Staatsminister, verschiedene ehemalige belgische Außenminister und der belgische Botschafter in London teilnahmen.

Pause in den Westpact-Verhandlungen

Paris, 27. April. (Eita.) Auf außenpolitischem Gebiet bildet der Besuch Edens in Brüssel auch am

Die britisch-spanischen Zwischenfälle zur See

Englands Kriegsschiffe schützen Bilbao-Transporte

Was die Londoner Presse dazu sagt — Protestnote Francos noch nicht eingetroffen?

London, 27. April. (Eita.) Einige der Londoner Morgenblätter, so unter anderem der „Daily Herald“, stellt es als höchstwahrscheinlich hin, daß der Nichtmischungsaustrich unterjochen werde, wie-wie die national-spanische Flotte berechtigt sei, Handelschiffe auf hoher See anzuhalten. Der diplomatische Korrespondent des Blattes der englischen Arbeiterpartei behauptet, daß diese Frage schon in der heutigen Unterhauseinberufung behandelt werden wird. Das Blatt spricht von einer „Behelligung“ der Schifffahrt und meint, daß der schwedische Gesandte in London die erste Gelegenheit benutzen wird, um namens der skandinavischen Länder Protest zu erheben.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen England und der spanischen Nationalregierung über die Frage der Berechtigung vom Stoppen von Schiffen betonen die diplomatischen Korrespondenten der führenden Morgenblätter einstimmig, daß England niemals den Anspruch Francos anerkennen werde, daß die spanischen Hoheitsgewässer eine Breite von sechs Seemeilen haben. In auffälliger Einmütigkeit unterstützen die Zeitungen auch, daß eine Protestnote Francos gegen das Verhalten der „Hood“ noch nicht in London eingetroffen sei.

Im übrigen bringt die Presse eine Schilderung, wie der britische Kreuzer „Shropshire“ eingegriffen

hat, um ein Stoppen englischer Handelschiffe durch national-spanische Kriegsschiffe auf hoher See zu verhindern. Hier handelt es sich um den Dampfer „Oakgrove“, der von dem spanischen Kreuzer „Almirante Cervera“ vor Anlaufen vor Santander auf hoher See angehalten worden war. Kurz nach Stoppen des englischen Dampfers ist, nach den Presseberichten, zunächst ein englischer Verstärker erschienen, der von der „Almirante Cervera“ Aus-laufst verlangt hat, was vorgehe. Diese antwortete darauf, daß sie das Schiff angehalten habe, weil es Kohlen nach Santander bringe, die für Kriegszwecke benutzt werden könnten. Unmittelbar darauf ist dann der Kreuzer „Shropshire“ aufgetaucht, der den national-spanischen Kreuzer gefragt habe, was es heißen soll, ein britisches Schiff auf hoher See anzuhalten. Die „Almirante Cervera“ hat darauf erwidert, daß sie dem britischen Handelsdampfer nicht erlauben werde, nach Santander anzulaufen. Die „Shropshire“ hat nun dem britischen Dampfer signalisiert, von den Anordnungen des spanischen Kreuzers keine Notiz zu nehmen und die Fahrt fortzusetzen. Gleichzeitig hat die „Shropshire“ mitgeteilt, daß sie den englischen Dampfer schützen werde. Bis an die Dreimeilenzone hat der englische Kreuzer den Kohlen-dampfer dann begleitet, wo er sich dann unter dem Schutz eines rot-spanischen Schiffes begeben hat.

Admiral Blate befahl „Mar zum Gefecht!“

Wie bereits gemeldet, haben bisher neun britische Dampfer die Blockade von Bilbao durchbrochen und Lebensmittel in den rot-spanischen Hafen eingebracht. Bei dem ersten „Durchbruch“-Versuch, die von den Schiffen „Mac Gregor“, „Hamsterley“ und „Stambrook“ ausgeführt worden ist, kam es zu einem Zwischenfall zwischen britischen Flotteneinheiten, die vor diesem Teile der spanischen Küste die „Nichtmischungs“-Kontrolle versehen, und Schiffen der national-spanischen Flotte, der leicht ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. Die englische Botschaft in Denbade gibt darüber folgenden amtlichen Bericht: Kurz nach Tagesanbruch näherte sich ein englisches

England protestiert

London, 27. April. (Eita.) Der englische Botschafter für Spanien, welcher zurzeit in Denbade wohnt, ist beauftragt worden, bei der Regierung der spanischen Nationalisten Protest einzulegen, weil am 23. April nationalistische Kriegsschiffe drei auf dem Wege nach Bilbao befindliche englische Handelschiffe beschossen haben.

Handelschiff Bilbao. Es wurde außerhalb der territorialen Gewässer von dem spanischen nationalistischen Kreuzer „Almirante Cervera“ angehalten. Dieser Vorfall wurde von dem britischen Verstärker „Friedrake“, der diese Gegend abpatrouillierte, dem Vizeadmiral der „Hood“, Blate, mitgeteilt, der sich ebenfalls in der Nähe befand. Darauf wurden die nationalistischen Kriegsschiffe ersucht, die Belästigung britischer Schiffe außerhalb der Territorialgewässer zu unterlassen. Inzwischen hatten sich zwei weitere englische Handelschiffe genähert. Der spanische Kreuzer erwiderte auf die Warnung der „Hood“, daß sein Hoheitsrecht auf die Gewässer innerhalb einer Entfer-

nung von sechs Meilen von der spanischen Küste
erfrede. Vizeadmiral Blake teilte ihm darauf-
hin mit, daß die englische Regierung keinen rechtmäßigen
Anspruch außerhalb der Dreimeilen-
grenze anerkennt. Die „Hood“ war inzwischen
„klar zum Gefecht“ gemacht worden. Die Han-
delschiffe, die inzwischen weitergefahren waren,
wurden abermals angehalten, diesmal von dem
bewaffneten Schlepper „Galeria“, der einen Schuß
über eines der Handelsschiffe hinweg abgab. Es
erfolgte eine zweite englische Warnung, und als
die „Galeria“ von neuem vorwärtsdrang, eröff-
nete eine Küstenbatterie der roten Regierung bei
Galea Point das Feuer, worauf sich der nationalis-
tische Schlepper entfernte und die Handelsschiffe
ohne weitere Störung sich in die Territorialge-
wässer begeben konnten.

Durch das Gelingen der Fahrt sind, wie die
„Times“ aus Bilbao meldet, 8500 Tonnen
Lebensmittel, darunter 2000 Tonnen Getreide, in
die belagerte Stadt gelangt. Durch die Ankunft
der britischen Handelsschiffe sind somit die Pläne
der Belagerer in sehr wesentlicher Weise durch-
kreuzt worden. Weitere britische Handelsschiffe
beabsichtigen, mit Lebensmitteln nach Bilbao zu
fahren. Für die britische Politik entsteht aus den
letzten Ereignissen ein Problem von nicht unbe-
trächtlicher Tragweite.

Ueber den ersten erfolgreichen Blockade-Durch-
bruch der drei britischen Dampfer werden noch
folgende Einzelheiten bekannt: Die Schiffe hatten
bisher in St. Jean de Luz gewartet und waren
am Donnerstag kurz vor Mitternacht mit ab-
gebendeten Lichtern in See gegangen. In Bord
der Schiffe befanden sich drei Lokten, die am
Donnerstag in einem Flugzeug von Bilbao in
dem benachbarten Biarritz angekommen waren;
unter ihnen soll sich auch der Boote befinden, der
am vergangenen Dienstag bereits den englischen
Dampfer „Seven Seas Spray“ in den Hafen von
Bilbao geleitet hatte. Agenten des internationalen
Aufsichtsdienstes konnten die Schiffe nicht, wie es
eigentlich jetzt notwendig wäre, an Bord nehmen,
da weder in Bayonne noch in Verdon Angehörige
der neuen internationalen Organisation zur Ver-
sicherung standen. (Die Aufsichtsbefugnisse lassen
bis zur Aufstellung des gesamten erforderlichen
Personals Ausnahmehandlungen zu). Aus allen
diesen Vorbereitungen ist zu erkennen, daß es sich
bei der Fahrt um einen seit einigen Tagen vor-
bereiteten Plan handelte.

In der Tatsache, daß die „Hood“ es übernom-
men hat, die drei Schiffe bis an die Grenze der
spanischen Hoheitsgewässer zu begleiten, ist eine
wichtige Veränderung in der bisherigen Haltung
der zuständigen britischen Regierungsstellen zu er-
blicken. Daß die britische Regierung ihre Haltung
einer gewissen Revision unterworfen hat, geht aus
neuen Weisungen hervor, die sie an britische
Schiffseigentümer erließ. In den neuen Weisun-
gen heißt es jetzt, daß die Regierung auf Grund
der ihr zur Verfügung stehenden Informationen
nicht ausfragen könne, daß Schiffe imlande seien,
in Bilbao einzulaufen. Bei Gijón und Santander
veränderten sich die Gefahren, denen man begeg-
nen könnte, von Tag zu Tag. Auf jeden Fall
würde, wenn darum gebeten würde, Schutz auf
hoher See gegeben werden. Was Bilbao anbetrifft,
so war die britische Handelschiffahrt bisher von
der Regierung „garniert“ worden, diesen Hafen
anzulassen. Von einer ausdrücklichen „War-
nung“ ist aber jetzt nicht mehr die Rede.
Die Veränderung ist auch insofern sehr wichtig,
als Schiffe, die sich über eine Regierungswarnung
hinwegsetzen, den Schutz ihrer Versicherungspoli-
zen verlieren.

Am letzten Sonnabend soll das 2480 Br.-Reg-
tonnen große Schiff „Badsworth“ mit einer La-
dung von Lebensmitteln und Lazarettmaterial von
Grimshby nach Bilbao abgedampft sein; 200 Tonnen
Lebensmittel befinden sich an Bord. 2000 Pfund
(60 000 Lit) für den Ankauf weiterer Lebensmittel
sollen durch Sammlungen aufgebracht werden.
London George, der von sich gesagt hat, daß er
als Walliser ebenfalls ein Vorkriegs-Offizier war,
für den Zweck 250 Pfund gestiftet. Der liberale
Abgeordnete W. Roberts und vielleicht auch noch
andere Parlamentarier sollen vorgeschlagen haben,
an Bord des Schiffes nach Bilbao zu reisen. Der
Kapitän der „Badsworth“ heißt Russell. Die Fahrt
des Schiffes sei, so hat der Abgeordnete Roberts
erklärt, durch die Versicherung der Regierung mög-
lich gemacht worden, daß die britische Handels-
schiffahrt auf hoher See Schutz finden solle. Die
„Badsworth“ werde natürlich den Bestimmungen
des internationalen Aufsichtsdienstes gehorchen, also
in den zuständigen Kontrollhäfen Beobachter an
Bord nehmen.

Goering bei Mussolini

Rom, 27. April. (Gita.) Ministerpräsident Goer-
ring ist am Montag um 17 Uhr vom italienischen
Regierungschef Mussolini empfangen worden.
Goering wird Rom voraussichtlich am Dienstag
verlassen und wahrscheinlich über Florenz und
Mailand nach Deutschland zurückkehren.

Hitler-Mussolini treffen sich in Berlin?

London, 27. April. (Gita.) „Daily Herald“ mel-
det, Hitler werde in diesem Sommer mit Mussolini
in Berlin zusammentreffen. Weiter bemerkt die
Zeitung, daß der deutsche Außenminister v. Neu-
rath im Mai Mussolini einen Besuch abstatten
werde; bei dieser Gelegenheit würden Einzelheiten
der bevorstehenden Begegnung zwischen Hitler und
Mussolini beraten werden. Bei dieser Begegnung
solle die Achse Berlin-Rom, die zur Zeit nicht
allzu stark sei, verstärkt werden.

Blomberg fährt nach Rom

Rom, 27. April. (Gita.) Die italienische Zeit-
ung „Piccolo“ veröffentlicht eine Meldung ihres
Berliner Korrespondenten, dort seien Gerüchte
verbreitet, Blomberg werde nach Rom fahren, um
offiziell an den Feierlichkeiten bei der Verkündung
der Gründung des italienischen Imperiums teil-
zunehmen.

Sonvedminister in Wien

Wien, 27. April. (Gita.) Der ungarische Son-
vedminister General Abder traf heute vormittag
aus Berlin kommend auf dem Wiener Westbahn-
hof zu zweitägigem Aufenthalt ein. Mittwoch wird
der Sonvedminister an einer Versammlung mit dem
Truppenführungsstab Brud teilnehmen. Mittwoch
abend gibt Bundeskanzler Dr. Schulzianka zu
Ehren des ungarischen Gästen einen Empfang im
Schloß Belvedere. Die Kuffreise ist für Donner-
stag vormittag angesetzt.

Das Rauener Elektrizitätswerk verurteilt

h. Raunas, 27. April.

Heute morgen verkündete das Rauener Kriegs-
gericht das Urteil in dem Prozeß, den die Stadt-
verwaltung gegen das Elektrizitätswerk angehängt
hat. Bekanntlich hat die Stadtverwaltung zunächst
einmal eine Forderung von 154 000 Lit — als über-
zahl im Jahre 1931 — geltend gemacht. Das
Gericht bestätigte die Forderung der Stadtver-
waltung. Es erklärte, daß das Elektrizitätswerk
im Jahre 1931 nicht mehr als 48 Cent je Kilowatt-
stunde hätte nehmen dürfen. In Wirklichkeit hat
das Werk aber von den Verbrauchern 1,35 Lit je
Kilowattstunde genommen.

Außer der Forderung bestätigte das Gericht die
Zahlung von 12 000 Lit Gerichtsosten zu Lasten des
Elektrizitätswerkes und von 70 000 Lit Unkosten
für das Sachverständigenurteil, ebenfalls zu Lasten
des Elektrizitätswerkes. Die Begründung wird am
18. Mai bekanntgegeben.

Sitzung des Seims

Beantwortung der Anfragen über Zeitungs-
zustellungen

h. Raunas, 27. April.

Zu Beginn der heutigen Seimssitzung beant-
wortete der Verkehrsminister Stanislaus die
Anfrage, die an ihn von den memelländischen
Abgeordneten über die Annahme und Zustellung
von Zeitungsabonnements im Memelgebiet gerich-
tet worden war. Der Minister erklärte u. a., daß
die Annahme und Zustellung von Zeitungen auf
Grund von Vorschriften, die 1931 aufgestellt wor-
den sind, und auf Grund einer Liste aus dem
Jahre 1930 erfolgt. In dieser Liste sind auch das
„Memeler Dampfboot“ und die „Vietuwika Ge-
itung“ einbezogen. Zu dem Antrag habe er zu
erklären, daß die Post sich bei der Entgegennahme
der Bestellungen genau an die Bestimmungen
gehalten habe. Wenn trotzdem Unstimmigkeiten
vorgekommen seien, seien diese nicht auf ein Ver-
sehen der Post zurückzuführen, sondern nur
darauf, daß die Geschäftsstellen der Zeitungen sich
nicht genau an die Bestimmungen gehalten hätten.
Die Post sei in dieser Hinsicht vollkommen neutral
gewesen und tue ihre Pflicht, wie Gesetz und
Bestimmung es verlangten. Die in der Anfrage
angeführten Fälle bezögen sich auf einige Fälle in
Juganien und Jonischen. Wie die Nachprüfung
ergeben habe, sei gerade dort nicht die Post schuld,
sondern die Unstimmigkeiten seien durch die Be-
steller verursacht worden.

Der memelländische Abgeordnete Pakalnis-
kies nahm das Wort und erklärte, daß die Antwort
des Verkehrsministers nicht befriedige. Es bleibe
immer noch die Tatsache bestehen, daß Unstimmig-
keiten und Klagen zu verzeichnen sind. Allerdings
sei es in letzter Zeit besser geworden und die
Klagen hätten nachgelassen. Er bitte daher den
Verkehrsminister, nochmals die Angelegenheit zu
prüfen, damit solche Vorkommnisse endgültig aus-
blieben.

Darauf trat der Seim in die eigentliche Tages-
ordnung und schritt zur Behandlung des ersten

Punktes, betreffend Vorschlag zum
Gesetz über Volksschulen.

Konferenz der Kreisräte eröffnet

h. Raunas, 27. April. Gestern wurde in Raunas
eine Konferenz der Kreisräte durch den Innenmi-
nister General Caplitis eröffnet. An ihr nahmen
auch die Departementsdirektoren des Innenmini-
steriums, Referenten und Polizeinspektoren teil.

„Medis“ gegründet

h. Raunas, 27. April. In Raunas ist eine neue
Gesellschaft für Holzverarbeitung unter dem Namen
„Medis“ gegründet worden. Die Gesellschaft hat das
Sägewerk „Balticum“ in Memel erworben, welches
vor längerer Zeit von der Vietuwa Bankas über-
nommen worden war.

Die französischen Kontingente für Litauen

h. Raunas, 27. April. Die französische Regierung
hat Litauen für das zweite Semester dieses Jahres
folgende Kontingente zur Einfuhr nach Frankreich
freigegeben: 200 lebende Schafe, 10 500 Kilogramm
gefalgene Fleisch, 900 Kilogramm fertige Fleisch-
waren, ausgenommen Konservenfleisch, 3600 Kilo-
gramm Wurst und geräucherter Filet, 900 Kilo-
gramm ausgeflachtetes Geflügel, 500 Kilogramm
geschlachtete Kaninchen, 2700 Kilogramm Eier,
20 000 Kilogramm Käse, 5000 Kilogramm Erbsen,
7000 Kilogramm Forellen im Gewicht von nicht
weniger als je 350 Gramm, 800 Tonnen Holz. Käse
wird nach Frankreich mit entsprechenden Be-
schneidungen der litauischen Stellen zur Einfuhr
zugelassen. Die Kontingente für die übrigen
Waren werden unter die französischen Importeure
verteilt, die eine entsprechende Bescheinigung be-
bringen müssen, daß sie mit den litauischen Expor-
teuren Verträge abgeschlossen haben. Die Einfuhr
von Vachs und Kriebel ist nach Frankreich frei. Die
Preise für Lachs und Seeforellen sind zurzeit in
Frankreich hoch, so daß sich die Ausfuhr nach dort
lohnend gestaltet. Die Einfuhr anderer Fischsorten
indessen dürfte sich weniger lohnen.

Beratungen über die Kartoffelwirtschaft

h. Raunas, 27. April. Dieser Tage wurde eine
amtlich-namhafte Beratung über die Verbesserung
und Erweiterung der Kartoffelwirtschaft in Li-
tauen abgehalten. Es wurde beschlossen, die Land-
wirtschaftskammer mit der Ausarbeitung eines
Planes zu beauftragen, der die Möglichkeit der Er-
weiterung des Kartoffelanbaues, der Verbesserung
der Kartoffelsorten und der Steigerung der Aus-
fuhr umfaßt. Diese Maßnahmen sind darauf zu-
rückzuführen, daß in den letzten Jahren sich die
Nachfrage nach Kartoffeln, insbesondere in den
südlichen Staaten Europas, gesteigert hat und zwar
vornehmlich in Italien, Spanien, Palästina, aber
auch in Argentinien usw. Die Ausfuhr ist in den
baltischen Nachbarstaaten bereits stark gestiegen, so
in Lettland von ca. 1000 Zentner im Jahre 1932
auf 58 000 Zentner 1933. Auch in Lettland sind
bereits besondere Stellen mit der Kontrolle der
Kartoffelwirtschaft beauftragt; jetzt beabsichtigt
man auch in Litauen die Kartoffelwirtschaft nach
einheitlichen Gesichtspunkten zu erfassen und zu
organisieren.

Fliehende Rote zünden Gibar an

Nationale haben Biscaya-Front endgültig durchbrochen

Salamanca, 27. April. (Gita.) Der nationale
Seeberichts vom Montag lautet: Front von Bis-
caya: Die gegnerische Front wurde von den na-
tionalen Truppen endgültig durchbrochen. Der
größte Feindwiderstand war in Gibar und seiner
Umgebung festzustellen. Dort hat der Gegner, ähn-
lich wie in Irun, ein ganzes Stadtviertel vor sei-
ner Flucht eingekesselt. Die Linie Gibar-Ermur-
Mallavia-Verg Di-Malagaga konnte von sämt-
lichen Streitkräften überschritten werden. Den
nationalen Truppen ist zahlloses Kriegsmaterial
in die Hände gefallen. Der Feind flieht auf den
verschiedenen Landstraßen.

Front von Asturien: Die nationalen Truppen
haben mit einem Handstreich die roten Stellungen
von Marra erobert.

Südmaree: Verbesserung der nationalen Stel-
lungen im Gebirge von Lujar.

Die anhaltende Beschließung von Madrid

Madrid, 27. April. (Gita.) Gestern um 11,40 Uhr
begannen die Nationalisten wieder mit einer un-
gewöhnlich heftigen Beschließung von Madrid; diese
dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Zahlreiche Gran-
aten explodierten unweit des Parlamentsgebäu-
des. Die Nationalisten führten gestern die Beschließung
mit noch schwereren Geschützkalibern durch als
gewöhnlich. Zahlreiche Menschen wurden getötet
und verwundet.

120 Erschießungen in Bilbao

San Sebastian, 27. April. (Gita.) Nach hier
eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten machten
die Anarchisten-Syndikaten in Bilbao einen Auf-
standsversuch gegen die baskische Regierung, jedoch
wurden die Anführer von den baskischen Separat-
isten entworfen. 120 Anführer wurden sofort
erschossen.

Der römische Gruß im nationalen Spanien

Burgos, 27. April. (Gita.) In Burgos wurde
ein Gruß veröffentlicht, nach welchem der römische
Gruß als offizieller Gruß eingeführt wird.

Gibraltar, 27. April. (Gita.) Die „Davas“
meldet, erklärten Reisende, die aus Sevilla in
Gibraltar eintrafen, in Granada sei tatsächlich ein
Aufstand vor sich gegangen. Einzelheiten darüber
sind bisher noch nicht bekannt. Granada befindet
sich im Besitz der Nationalisten. (Die Red. d. M. D.)

Eine Belgierin

als Anführerin einer roten Milizabteilung
Vitoria, 27. April. (Gita.) Der Sonderbericht-
ratter von „Davas“ berichtet, daß er in diesen Ta-

Belgiens Unabhängigkeit

In der letzten Ausgabe der „Frk. Stg.“ ist in
einem Artikel, überschrieben „Belgiens Unab-
hängigkeit“, zu der Befreiung Belgiens von den
Vocarno-Versprechungen Stellung genommen.
Wenn die Ausführungen auch vor der Veröffent-
lichung der entscheidenden Erklärungen der fran-
zösischen und britischen Regierung gemacht worden
sind, so dürften sie doch keineswegs an Bedeutung
eingebüßt haben. In ihnen ist klar und unmiß-
verständlich zum Ausdruck gebracht worden, welcher
Wert von deutscher Seite der „Unabhängigkeit Bel-
giens“ beigewiesen werden kann, falls die Völker-
bündlungsverpflichtungen Belgiens, die bekanntlich für
gewisse Fälle den Völkerbündmächten das Recht des
„Durchmarsches“ durch belgisches Gebiet vorsehen,
bestehen bleiben. (Wie aus der britisch-französischen
Erklärung, die in der gestrigen Ausgabe des „Fr. Stg.“
zum Ausdruck gelangte, ersichtlich wird, hat Belgien
seine Treue zum Völkerbund und seine Versäch-
tungen erneut bekräftigt. Von einer absoluten Un-
abhängigkeit Belgiens kann also auch jetzt, nach der
„Entlassung“ aus den Vocarno-Versprechungen,
nicht die Rede sein.) In dem Artikel der „Frk. Stg.“
heißt es einleitend:

„Jedermann weiß, warum sich die Verhandlung-
en zwischen England, Frankreich und Belgien so
lange hinzogen, daß heute erst die Unterzeichnung
der Abmachungen erfolgen kann. Den beiden Groß-
mächten, die bisher ihre gemeinsame Rheinpolitik
auf die Bundesgenossenschaft mit Belgien aufge-
baut hatten, fiel es nicht leicht, die Lücke zu ver-
stopfen, die entstehen mußte, wenn Belgien aus der
Kombination ausschied. — Besonders Frankreich tat
deshalb alles, um die Dinge beim alten zu lassen
und nur die Form zu wechseln. Mühte man aber
auf die Mitwirkung Belgiens verzichtete, so sollte
mindestens das englisch-französische Verhältnis noch
enger geknüpft werden. Wir Deutsche standen die-
sem ausschließlichen Schauspiel kühl abwartend
gegenüber, — und dachten uns unseren Teil. Gleich-
gültig war das, was vorging, für uns gewiß nicht,
weder im Hinblick auf einen etwaigen Westpaß,
noch für unsere künftigen Beziehungen zu Belgien.
Die Bemühungen, Belgien auch künftig in gewissen
Fesseln zu halten, sagten uns aber nichts Neues
und berührten uns insofern wenig, als sie etwas
völlig Unwahrscheinliches voraussetzten: einen
deutschen Angriff auf Belgien oder wenigstens einen
deutschen Vormarsch durch belgisches Gebiet im
Verlauf eines Angriffes auf Frankreich. Aus dem
gleichen Grunde sehen wir keinen Anlaß, uns über
den, einem Bündnis (für einen Spezialfall) immer
näher kommenden englisch-französischen Zusammen-
schluß zu erregen; mindestens seit dem Weltkrieg
war überdies klar, daß Deutschland bei einem Vor-
marsch nach Westen nicht nur Frankreich, sondern
auch England gegen sich haben werde. Der Vo-
carno-Vertrag hätte zwar diesen tatsächlichen Kern
in das Papier einer wegschleifigen (auch Deutsch-
land zugute kommenden) Garantie, aber das ver-
mochte die Sachlage nicht zu ändern. Der Unter-
schied ist nur, daß England zur Vocarno-Zeit noch
großen Wert darauf legte, der englisch-französischen
Beziehung den Charakter eines Bündnisses gegen
einen deutschen Angriff zu nehmen. Heute scheint
man in London weniger bedenklich zu sein.“

In einem anderen Abschnitt des Artikels wird
ausgeführt: „Die Gefährlichkeit militärischer Ab-
machungen ist seit 1914 erwiesen. Erst recht die Ge-
fährlichkeit fester Bündnisse wie die Ostverträge
Frankreichs. Die belgische Regierung war es sich
selbst schuldig, der Gefahrenzone zu entfliehen. Ist
das nicht eine sehr scharfe Verurteilung des eng-
lisch-französischen Systems — jener ganzen Politik,
die im Widerspruch zum kollektiven (ideologisch
gerade keine Bündnisse zulassenden) Prinzip des
Völkerbundes steht? Den Vocarno-Vertrag konnten
die Belgier schließen, denn sie hatten damals
ein Recht zu glauben, diese Spezialabmachung
werde der beste Schutz gegen eine neue Zerstückung
Europas in Bündnisse und Gegenbündnisse sein.
Sie wollten nun los von Vocarno aus dem gleichen
Grund, aus dem Deutschland den Vertrag als er-
folchen erklärte: weil die Ostverträge Frankreichs
das Risiko eines Krieges erhöhte, die Westpolitik mit
unübersehbaren Ostproblemen belastet und an die
Stelle vernünftiger Zusammenarbeit das monströse
Prinzip der Unteilbarkeit des Krieges gesetzt haben.
Die Belgier taten ihren Schritt gewiß nicht
Deutschland zuliebe, sondern ausschließlich in ihrem
eigenen belgischen Interesse. Für niemand ist nun
die Frage dringlicher als für sie selbst, ob es ihnen
in ausreichendem Maße gelungen ist, von den Bindun-
gen und Gefahren frei zu werden. Gelang es
ihnen nicht, so ist ihre Lage genau so ungeklärt und
mit Sorgen behaftet wie früher, denn der kleine
Finger bedeutet hier die ganze Hand.“

Unsere Kenntnis reicht in diesem Augenblick nicht
aus, um ein Urteil darüber abzugeben, wie weit die
belgische Regierung erfolgreich gekämpft hat. Wir
wissen aber: sie hat sehr tapfer gekämpft und hat
die Sympathien, deren sie sich allgemein erfreut, da-
durch noch vertieft. Sicherlich war ihr Kampf auch
nicht ganz vergebens. Natürlich, sie hatte an sich
keinen Anlaß, die Bestandsaufgabe Englands und
Frankreichs abzulehnen. Doch schwebte ihr wohl
ein anderes Verfahren vor, schon mit Rücksicht auf
Deutschland. Daß die belgische Regierung dem
hauptsächlich von Frankreich gemächtigten Verfah-
ren gewisse Spitzen nahm, ist ebenfalls unbefreit-
bar. Wichtiger aber sind die Teile der Abmachung,
welche die Sicherung und Durchführung eines eng-
lisch-französischen Schutzes für Belgien betreffen.
Die beiden Großmächte haben, wie gesagt, darüber
ihre eigenen Gedanken, und sie sind obendrein der
Meinung, daß der Völkerbund berechtigt sei, an
Belgien gewisse, recht weitgehende Zimmungen zu
stellen. Die berühmte Frage des „Durchmarsch-
rechtes“! Will Belgien vermeiden, noch einmal
Kriegsschauplatz zu werden, will es wirklich sein
Geschick in die eigene Hand nehmen, so kann es nur
einen Gesichtspunkt geben, nämlich diesen: wenn
die belgische Regierung ihren englischen und fran-
zösischen Freunden nicht ein für allemal erklärt hat,
daß Belgien nicht nur sich jegliche Entschädigung
selbst vorbehält, sondern daß den Belgiern in
jedem Falle ihr Land zu schade ist, um als Durch-
marschgelände und damit als Kriegsschauplatz zu
dienen, wenn sie also das Spekulationsobjekt
„Durchmarsch“ nicht ebenso energisch aus dem
Wege geräumt hat, wie die Idee Kriegshilfe und
„Operationsbasis“, dann wird Belgien nach wie
vor das Objekt strategischer Kombinationen sein,
die mit dem belgischen Wunsch nach Unabhän-
gigkeit und Unversehrtheit nicht vereinbar sind.

Da verfehlt wird, daß die Engländer den
französischen Plan in der belgischen Frage ge-
bremst haben, muß man damit rechnen, daß jeder
Meter, der dabei für die Vernunft gewonnen
wurde, von den Engländern in Gestalt neuer Zu-
sicherungen an Frankreich bezahlt worden ist.
Man hört, die Abmachungen der französischen und
englischen Generalstäbe seien verworfen worden.

„Ein glücklicher Kompromiß“

London, 27. April. (Gita.) Zu der Befreiung
Belgiens von den Verpflichtungen des Vocarno-
Vertrages schreibt „Sunday Times“, daß in der
Frage des Transports von Truppen durch Bel-
gien ein glücklicher Kompromiß erreicht worden
sei. Nach dieser Vereinbarung würden England
und Frankreich auf Grund des Artikels 16 des
Völkerbündnisstatuts das belgische Territorium zu
Truppentransporten gegen einen Angreifer be-
nutzen können. Die neue juristische Lage Belgiens
könne, so sagt die Zeitung, nicht als „strenge Neu-
tralität“ bezeichnet werden.

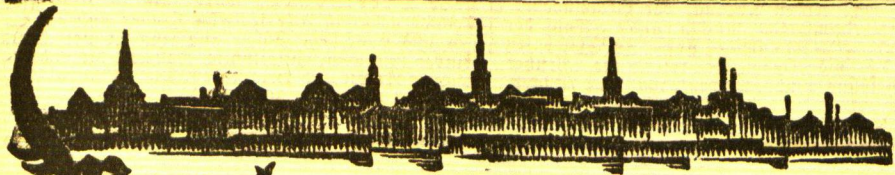
Der erste „blaue Montag“ in Paris

Paris, 27. April. (Gita.) Durch die Einführung
der 40stündigen Arbeitswoche hat sich das Bild der
Hauptstadt nicht wesentlich verändert. Am gestrigen
Montag waren die großen Geschäfte und Verkaufsstellen
für Lebensmittel, in denen gewöhnlich zahl-
reiche Angestellte beschäftigt werden, geschlossen. In
verschiedenen Geschäften wiederum war die Arbeit
saum zu bewältigen. Die Pariser Polizei war an
Stellen eines größeren Verkehrs vorrückt halber
verstärkt worden. Um 10 Uhr fanden an verschiede-
nen Stellen in Paris unbedeutende Zwischenfälle
zwischen Anhängern und Gegnern der 40 Stunden-
Woche statt.

„Marta Luise“ in Flammen

Laboe, 27. April. (Gita.) Das deutsche Motor-
schiff „Marta Luise“ aus Hamburg geriet am
Montag wahrscheinlich infolge einer Kesselexplo-
sion in Brand. Die Mannschaft, die das brennende
Schiff verlassen hat, ist durch Steiniger gerettet
worden. Das Schiff selbst trieb an den
Schönberger Strand und wurde später durch den
Bergungsdampfer „Seetensel“ geborgen und in
die Kieler Förde, bis etwa 200 Meter vom Laboe-
Strand geschleppt. Das Motorschiff ist völlig aus-
gebrannt.

Berlin, 27. April. (Gita.) Bei Versuchsflügen
stürzte am Sonntag bei Werder, unweit von Ber-
lin, ein großes Militärflugzeug ab. Alle in ihm
befindlichen Militärpersonen kamen ums Leben.
Die zuständigen deutschen Behörden geben ihre
Zahl nicht bekannt.



Memel, 27. April

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Zwei Heberfälle auf Schmelz

Wer hat die Täter beobachtet?

Am Freitag, dem 28. April, etwa gegen 21 Uhr, kam ein Arbeiter, sein Rad neben sich führend, aus der Richtung Schmelz die Mühlenstraße entlang. Hinter der Zellulosefabrik sprangen plötzlich zwei Männer auf ihn zu und schlugen ihm auf die Nase, so daß ihm das Nasenbein schwer verletzt wurde und er die Bestimmung verlor. Als er dann wieder zu sich kam, waren sein Damenfahrrad, Marke „Miele“, seine braunlederne Aktentasche mit Inhalt und seine blaue Mütze nicht mehr vorhanden. Das Fahrrad konnte inzwischen wieder ermittelt werden. Von den Tätern, die eine Größe von etwa 1,70 Meter haben, war der eine mit einem Lederhelm und heller Sportmütze bekleidet. Am gleichen Tage gegen 23 Uhr kam ein Arbeiter von der Gattwirtschaft „Pilsner“, Magazinstraße, nach der Richtung Mühlenstraße. An dem Kohlenplatz bei H. Jouby erhielt er einen Schlag von hinten gegen den Kopf und stürzte bewußtlos zu Boden. Hierbei wurden ihm eine schwarzlederne Brieftasche, enthaltend verschiedene Papiere, ferner etwa 35–40 Lit Bargeid, ein Bund Schlüssel, eine graue Sportmütze und aus der Aktentasche eine 1/2-Literflasche entwendet.

Personen, die sich in der Nähe aufgehalten und die Täter beobachtet haben, werden gebeten, dem Kriminalpolizeiamt Mitteilung zu machen. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

Wieder ein Kind angefahren

In's Krankenhaus eingeliefert

Nach dem bedauerlichen Vorfall am Sonntag, der dem kaum vier Jahre alten Werner Prühs aus Bommselwitz das Leben kostete, kam es am Montag zu einem erneuten Unglücksfall, der um ein Haar den gleichen Ausgang gehabt hätte. Der vier Jahre alte Gerhard Schlicks aus der Janischer Straße 6 lief vor ein vorbeifahrendes Privatauto und wurde vom Koffel gefaßt. Bis das Auto zum Halten kam, wurde der Junge einige Meter weit mitgeschleift. Das Sanitätsauto der Feuerwehr brachte ihn nach dem Städtischen Krankenhaus. Den Eltern und Erziehern kann nicht dringend genug geraten werden, Kinder darauf aufmerksam zu machen, vor heranfahrenden Fahrzeugen den Fahrweg nicht zu überqueren.

Listenverbindungen für die Wahlen zur Landesversicherungsanstalt

Für die Wahlen zur Landesversicherungsanstalt, die am Montag, dem 10. Mai, stattfinden, sind nur zwei Anträge auf Listenverbindungen von den Versichererten für den Ausschuß der Allgemeinen Krankenkasse, Geschäftsstelle Memel-Stadt, eingegangen. Es haben sich die Liste 1 (Zimmerer Willy Grabst-Memel) mit der Liste 9 (Schlosser Walter Jändchen-Bajohren) und die Liste Nr. 2 (Tischler Luidas Montfus-Memel) mit der Liste Nr. 3 (Buchdruckerarbeiter Edwardas Račauskas-Memel)

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 13:30: Schallplatten. 14:40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Gita. Programm. 19:30: Chorfonzert. 20: Aus Memel. 20:10: Bücherchau. 20:20: Gesang. 20:35: Vortrag. 20:50: Trio. 21:25: Literaturabend. 21:55: Gita. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 7:15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 16:30: Aus Kaunas. 20: Pressechau. 20:20: Aus Kaunas. 20:35: Theaterfunk. 20:50: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6:15: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:40: Musikalische Frühstückspause. 10:30: Für Mütter. 12: Mittagkonzert. 14:15: Schallplatten. 15:15: Für die Hausfrau. 15:50: Unterhaltungskonzert. 17:30: Belpolitischer Monatsbericht. 18:05: Winter Nachmittags. 19:05: Solisten musizieren. 20:45: Klingende Farben. 22:20: Seenebel (Hörspiel). 23:10: Schallplatten.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6:30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10:30: Fröhlicher Kindergarten. 11:40: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Alberti. 15:15: Schallplatten. 15:25: Der unbekannte Chopin. 16: Nachmittagskonzert. 17:50: Das deutsche Lied. 18:20: Der Dichter spricht. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20:10: Märchen. 21:15: Vertikoz-Konzert. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 19: Deutsche Weltchau. 19:15: Musikalische Unterhaltung. 20:50: Neue Jugendlieder. 21: Funkschau.

Breslau (Welle 316). 19: Leise klingt eine Melodie. 20:45: Klingende Farben. 22:40: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Und jetzt ist Feierabend. 20:45: Abendkonzert. 22:40: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.

Belgja (Welle 382). 19: „Die Anopjiade“ von Busch. 21: Kleintanz der Großen. 22:30: Abendkonzert. 23: Unterhaltungsmusik.

München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 20:45: Aus Operetten. 22:40: Antiegeige und Klavier. 23: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.

Wien (Welle 507). 19:30: Wiener Lieder. 20:20: Unterhaltungskonzert. 22:20: Ernste und heitere Klänge aus Oesterreich.

Veramünster (Welle 540). 19:15: Schallplatten. 20:15: Gesang.

Stockholm (Welle 426). 20: Requiem von Verbi. 22: Tanzmusik.

Warschau (Welle 1339). 19:25: Schallplatten. 20:10: Klavierkonzert. 21: Klavierkonzert. 21:45: Schallplatten. 22:10: Oper.

und mit der Riste Nr. 4 (Weber Nikolaus Buchenas-Bajohren) verbunden.

Dienststunden bei den autonomen Behörden

Vom Direktorium des Memelgebiets wird uns geschrieben:

Die Verfügung des Direktoriums vom 28. März 1936 (Amtsblatt 1936 Seite 258), nach welcher die Dienststunden des Direktoriums und der unterstellten Behörden im Sommerhalbjahr auf die Zeit von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags durchgehend festgesetzt worden sind, bleibt auch für das Sommerhalbjahr 1937, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September einschließlich bestehen. Während dieser Zeit erfolgt die Abfertigung des Publikums nur vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Die Papierholztransporte beginnen

700 Voydak-Fahrten zum Langholz-Umschlag nötig

In den nächsten Wochen wird im Memeler Hafen mit dem Umschlag von Langholz aus Seeadampfern in Binnenschiffen begonnen werden. Es wird mit 350 000 Raummetern Papierholz aus Leningrad gerechnet, die in etwa 700 Fahrten von Voydaks nach Elst und Ragnit für die dortigen Zellstoff-Fabriken gebracht werden sollen. Außerdem sollen über Leningrad etwa 800 000 Raummeter Papierholz ausgeführt werden. Die Zellstoff-Fabriken an der Memel werden außer diesem Holz größere Mengen Kalksteine von der Insel Gotland durch Voydaks erhalten, die ebenfalls in Memel umgeschlagen werden.

Das Memeler Holzsyndikat hat von der „Eksportles“ in Moskau größere Mengen Tannen- und Kiefernlanghölzer erworben, die für die Memeler Sägewerke bestimmt sind. Etwa 100 000 Festmeter werden mit Dampfern nach Memel gebracht werden. Der deutsche Dampfer „Jimenau“ wird mit der ersten Holzladung schon Anfang Mai in Memel eintreffen. Auch sollen in diesem Jahr weitere Seeflässe nach Memel kommen. Die Vorbereitungen, wobei man die Erfahrungen des Vorjahres berücksichtigen will, haben unter Aufsicht von Beamten des Holzsyndikats bereits begonnen.

Vom Hafen

Lebhafte Schiffsverkehr

Im Hafen ist jetzt an allen Kais lebhafter Schiffsverkehr. Mit der Eröffnung der Binnenschiffahrt kommen auch wieder größere Ladungspartien, insbesondere Schnittholz, mit Leichtern aus dem Inlande zur Verladung über See heran.

Am Dienstag vormittag lag am Außenkai der kleine Holländer „Jo“ und nahm einige Partien Heringe aus dem Zollschuppen für Riga über. Daneben löschte der schwedische Tourdampfer „Sven“ Steidgut aus Neval und Helsingfors. Größere Partien Zement schlug der englische Tourdampfer „Valtonia“ auf Waggons und Fahren von London um. Am Süden wurde die Haferladung aus dem vom Strandort abgelauchten dänischen Motorsegler „Elin“ auf Waggons geladen. Der Kapitän verlorke anfänglich seine Ladung mit eigener Schiffsbesatzung zu löschen, was aber nach den bestehenden Tarifen und der Hafensanction nicht zulässig ist.

An der Nordseite des Winterhafens lag der

Kälhdampfer „Athena“, der Kalksals von Bremen geladen hatte. Das Schiff verholte am Vormittag zur Eksportles hinaus, um dort zu laden. An der Ostseite war der Hamburger Dampfer „Elisabeth“ beim Löschen von 900 Tons holländischem Superphosphat. Eine Ladung Kohlen brachte die Memeler „Gotland“ von der Ostküste Englands und löschte jetzt auf ein Lager. Der finnische Dampfer „Elin“ ging nach Entladung seiner Ladung Sackphosphat

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

in See. Das Schiff hatte auf der Reise nach Memel Havarie erlitten, so daß ein Teil der Ladung beschädigt worden ist. Am Lietuvas Bantals-Speicher löschte der Hamburger Tourdampfer „Tatti“ Steidgut. Rundholz und Cellulose wurden an der Südseite in den Argo-Dampfer „Rabe“ nach London verladen. Der Finne „Rathi“ löschte Birkenholz für Ragnit auf Rähne. An dem Abschlußdamm und der Ostseite liegen mehrere Motorsegler unter Beladung mit Schnittholz nach Dänemark und Kopenhagen nach Gdingen.

In der Dange erhält der französische Dampfer „Jumides“ Schnittholz für Dänkirchen. Der Segler „Anna“ nimmt Altheisen an Bord. Der Rorderbuk löschte die „Wineta“.

* **Mittertagsfeiern genehmigungsfrei.** Von der Kommandantur wird uns mitgeteilt, daß für die Veranstaltung von Mittertagsfeiern Genehmigungen nicht notwendig sind.

* **In dem tödlichen Verkehrsunfall auf Bommselwitz 224** wird uns von dem Vater des verunglückten Kindes Werner Prühs noch mitgeteilt, daß er mit seiner Frau am Sonntag nachmittag spazieren gehen wollte. Sie hatten das Kind, das im Juli dieses Jahres vier Jahre alt geworden wäre, bereits angezogen und waren im Zimmer, um sich selbst anzukleiden. Plötzlich bemerkte der Vater des Kindes, daß der Knabe vom Hof gelaufen war. Er ging sofort hinaus. In wenigen Minuten war das Unglück aber schon geschehen. Das Kind war vom Hof durch die Pforte, die nach einer Querstraße zu führt, gegangen und von da über die Hauptstraße gelaufen. In diesem Augenblick war der Omnibus gekommen, der den Knaben überfahren hatte. Es trifft also nicht zu, daß die Mutter des Kindes während des Unglücks draußen gestanden habe.

* **Sachbeschädigung.** In der Nacht zum Sonntag haben unbekannte Personen die Schaufensterdekoration des Geschäfts Steintorstraße 4 aus den Lagern gebogen und hierbei das Schaufenster beschädigt. Durch Witterungseinfluß kann sich der Riß in der Scheibe vergrößern, so daß dem Geschäftsinhaber dann ein Schaden bis zu 600 Lit entstehen dürfte.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Montag wurde in das Geschäft Jagst in der Mühlenstraße Nr. 72 ein Einbruch verübt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind zwei halbe Mille Zigaretten, Marke „Nr. 8“ und „Orient“, etwa 100 Tafeln Schokolade, ferner Vananen, Seife, Parfüm, Sardinen und 60 Lit Bargeid entwendet worden. — Am Sonntag wurden aus einer verschlossenen Bodenlampe des Grundstücks Libauerstraße 30 zwei Plüschdecken und drei Gobeldecken entwendet. — In der Nacht zum 25. April wurde ein Schaufenster der Firma Drobe, Marktstraße 47, zertrümmert und aus demselben drei Stück Damensommermantelstoff im Wert von

120 Lit entwendet. — In der Nacht zum 26. April ist ein Friseuraushängeschild von dem Friseurgeschäft Mühlenstraße 1 entwendet worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. April 1937

Geschließung: Fleischermeister Martti Friedrich Posingis mit Verkäuferin Berta Trautrimis, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Postangestellten Martin Tarvids, dem Arbeiter Polestinos Baitkus, dem Arbeiter Martin Mufkis, dem Metzgerbeamten Viktoras Ruzgertas, dem Buntfischergehilfen Erich Rudat von hier. Eine Tochter: dem Staatsfischerpolizeibeamten Vacys Garbonkus von hier. Zwei Töchter dem Arbeiter Marttnas Spora von Kreitinga.

Gestorben: Fleischermeister Johann Eduard Schmidt, 75 Jahre alt, von hier.

Heudekrug, 27. April

Vom Markt

Am Dienstag war der Wochenmarkt in Heudekrug wieder ziemlich reichlich mit landwirtschaftlichen Produkten besetzt; aber der Markttrieb war frühzeitig beendet, weil die meisten Besitzer jetzt mit Feldarbeiten beschäftigt sind und früh nach Hause fahren. Von der Wasserseite her war der Markt nicht so gut besetzt; es lagen nur drei Haflähne und ein Dampfer „Bertha“ am Fischmarkt. Auch die Zufuhr an Fischen war nicht so groß, da die Schonzeit auf dem Haß schon eingeleitet hat.

Auf dem Hausfrauenmarkt hielten sich die Butterpreise auf der vormögentlichen Höhe. In Einzelstücken kostete Butter 1,60–1,70 Lit und in größeren Stücken 1,50–1,55 Lit je Pfund, während Eier reichlich für 8–9 Cent je Stück zu haben waren. Von Geflügel gab es nur Hühner für 50–60 Cent und Hähne für 40–50 Cent je Pfund.

Der Gemüsemarkt wies wieder großes Angebot auf. Von Wintergemüse zahlte man für Weißkohl 20–25 Cent je Kopf, für Karotten und Beeten 30 Cent und für Zwiebeln 1–1,20 Lit je Liter. Frühgemüse war schon etwas mehr vorhanden. Es gab frischen Salat für 25–30 Cent je Staupe, Radisheschen für 30 Cent je Bund, Sauerampfer für 25 Cent je Keller und auch schon einige Gärtnererbsen für 1,50 Lit je Stück. Dann wurden außerdem viel Blumen- und Gemüsesamen und -knollen und besonders blühende Stiefmütterchenpflanzen angeboten, die sieben Stück ein Lit kosteten. Für Nespel wurden 1–1,20 Lit je Liter und für Kartoffeln 3,50–4 Lit je Zentner verlangt.

Auf dem Fischmarkt kosteten Male 1,20 Lit, Zander 80 Cent, Hechte 70 Cent, Schleie 80 Cent, Breißer 40–50 Cent, Barje und Flundern 30 Cent und Weißfische 10–15 Cent je Pfund. In der Markthalle nahmen die Fleischer für Schweinefleisch 1–80 Cent, für Speck 1 Lit, für Rindfleisch 50–60 Cent, für schieres Rindfleisch 70 Cent und für Kalbfleisch 45–55 Cent je Pfund.

Der Getreidemarkt wies nicht so großes Angebot auf. Für Roggen sollte man 12–12,50 Lit, für Safer 12,50–13 Lit, für Gerste 14–16 Lit und für Weizen 16–18 Lit je Zentner bezahlen. Für Gras- und Kleearten verlangten die Händler von den Besitzern 15–25 Cent pro Pfund, ebenso für Widen, Serabella und Limothium, und 70 Cent für Rot- und Grünklee. Auf dem Schweinemarkt wurde gut gekauft. 4–6 Wochen alte Ferkel erzielten 25–33 Lit je Paar und Läuferferkel 30–40 Lit je Stück. Heu und Kleeheu wurde für 2,50–3,50 Lit je Zentner angeboten. Auf dem Holzmarkt war besonders Brennholz für 8–12 Lit und Stangenholz für 10 bis 15 Lit je Fuhr vorhanden.

* **Der Gemeindevorstand** nahm Montag nachmittag eine Besichtigung der einzelnen Ortsteile vor, um die an Wegen und öffentlichen Einrichtungen notwendigen Reparaturen festzustellen. Die wichtigsten Arbeiten sollen in diesem Sommer zur Ausführung gelangen.

* **Im Heudekruger Hafen** traf am Sonnabend wieder ein größerer Schlepplahn mit einer Kohlenladung für das Gaswerk Heudekrug ein. Das Fahrzeug war mit 4500 Zentnern englischer Gasföhle, die über den Memeler Hafen gekommen waren, beladen. Die Ladung wird augenblicklich auf Fuhrwerke zum Transport nach der Gasanstalt umgeladen. Ein weiterer Kahn mit 2500 Zentnern wird in den nächsten Tagen erwartet.

* **Beschlagnahme von Fleisch, das nicht tierärztlich untersucht war.** Auf dem Wochenmarkt war der Händler D. Markusas aus Vainuta dabei betroffen worden, wie er drei geschlachtete Kälber, deren Fleisch tierärztlich nicht untersucht war, verkaufen wollte. Das Fleisch wurde polizeilich beschlagnahmt; der Händler sieht seiner Bestrafung entgegen.

* **Verkehrsunfall.** Am Montag ereignete sich in der Nähe des Kreiskrankenhauses auf der Chauffee Heudekrug—Ruis ein Verkehrsunfall. Als der Arbeiter U. aus Bismark die Straße überqueren wollte, überhörte er das Rufen eines Bauernfuhrwerks und wurde von der Wagendeckel getroffen. Er erlitt leichte Verletzungen.

* **Taschenbiefbstahl auf dem Markt.** Dienstag morgen, kurz nach 6 Uhr, wurde auf dem Wochenmarkt einer Marktbesucherin das Portemonnaie entwendet, als sie gerade beim Butterkauf war. Das Portemonnaie befand sich in einer Handtasche, die offen war und enthielt 57,40 Lit Bargeid. Es handelt sich um ein braunes ledernes Damenportemonnaie mit Druckknopfverschluss. Der Täter blieb unerkannt.



Haben Sie schon gebadet?

Wenn oft das Wetter jetzt so schön ist, Daß kaum ein Wölkchen wo zu sehn ist, Wen täte es wohl da verlocken, Den ganzen Tag dabei zu hocken? Da lohnt es sich schon des Versuches, Zum Zwecke eines Strandbesuches Zur Nebrunn schnell sich zu begeben Und dort zur Ostsee hinzustreben. Noch wäre es zu viel des Guten, Bei einem Bade in den Fluten Zu prüfen, ob das Wasser kühl ist, Weil's kein behagliches Gefühl ist.

Viel eher, wo die Wellen plätschern, Sucht mit der Hand man 'neinzutätscheln Die Gretchen, Trüdchen — ihr sehts oben —, Die mal des Wassers Wärme proben. Zwar gibt's auch Temp'raturathleten, Die mutig in das Wasser treten Und die dem Sommersport, dem schönen, Schon jetzt, ja selbst auch winters fröhnen. Ist auch ihr Bad von kurzer Dauer, So kriegen wir doch Kälteschauer: Es ist ja erst April — puh, nein, Zum Baden muß es Juni sein!

Hak.

Memelgau

Kreis Pogegen

Verunglückter im Dingener Walde ausgelebert

Der an chronischen Krampfanfällen leidende Arbeiter Pöcher aus Kaskemen fuhr mit seinem Rade am späten Nachmittag des Sonnabends von Pogegen nach seinem Heimatort zurück. Im Dingener Walde unweit des Bahnhofs ging bei Pogegen ein Krampfanfall ein und wurde dabei ohnmächtig. Als der Mann nach einiger Zeit aus seiner Ohnmacht erwachte, setzte er seinen Heimweg zu Fuß fort, ohne daß es ihm anfangs zum Bewußtsein kam, daß er vorher ein Rad bei sich gehabt hatte. Erst geraume Zeit später erinnerte er sich daran und ging nach Pogegen zurück. An der Unfallstelle fand er das Rad nicht mehr vor. Zugleich mußte er auch feststellen, daß seine Taschenuhr verschwunden war. Der im Walde Verunglückte muß während seiner Ohnmacht von einem vorbeikommenden Jagdabenden ausgelebert worden sein. Das Rad führte die Marke „Edelweiß“ Nr. 10025 (Markenschild ist abgerissen). Es hatte einen schwarzen Rahmen, vorgebaute Lenkstange, gewöhnliche schwarze Bereifung. Die Uhr war eine Zylinderuhr mit 10 Rubis, aus Silber hergestellt mit Goldrand, weisem Zifferblatt und arabischen Ziffern. Vor dem Ankauf des Rades um über Uhr wird gewarnt. Sachdienliche Angaben zur Feststellung des Täters erbittet das Landespolizeikommissariat Pogegen.

Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radler

Auf der Chaussee Miketen-Schmaleningken ereignete sich in der Gemeinde Trakeningen ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Kausch aus Komponen stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Radfahrer, einem bei der Besizerin Wakat in Trakeningen beschäftigten Kutscher, zusammen. Dabei wurde der Radfahrer zu Boden geworfen und erheblich verletzt. Er erlitt unter anderem so schwere Verletzungen an den Beinen, daß er nicht weitergehen konnte. Der Motorradfahrer kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Das Motorrad wurde so stark beschädigt, daß es repariert werden muß, auch das Fahrrad wurde vollkommen verbogen. Die Schuldfrage an dem Vorfall wird durch die polizeilichen Ermittlungen geklärt werden.

Von der Winterhilfe im Amtsbezirk Ruden

Die Winterhilfsaktion im Kirchspiel Ruden ist jetzt abgeschlossen worden. Insgesamt sind 208 Lit in barem Gelde eingegangen, an Naturalien 27 Zentner Roggen, 1 Zentner Weizen, 10 Zentner Kartoffeln und eine größere Menge getragener Kleidungsstücke. Diese eingegangenen Gaben wurden unter 47 Arme des Amtsbezirktes verteilt. Um auch für die Arbeitslosen in der Stadt eine Unterstützung zu gewähren, wurde ein Waggon Kartoffeln, der vom Gut Abt. Schillgallen gestiftet wurde, nach Memel gebracht. Die größten Spenden sind vom Gute Abt. Schillgallen und den Gemeinden Ruden und Stonischen eingegangen.

Ein ehemaliges Schmugglerkütchen aus Kerkutweihen

Am Anfang der achtziger Jahre stand der Schmuggler über die ehemals russische Grenze in höchster Blüte. Man hatte es besonders auf die dortigen Vorrentiere abgesehen, und da dieselbe in Preußen einen bedeutenden Gewinn abwarfen, wurden die Unternehmer immer häufiger und brachten schließlich ganze Herden dieser vierbeinigen Gäste über die grüne Grenze. Ein beliebter Schmugglerweg führte damals auch über Bartulischen am Wirbinter Walde vorbei und dann weiter durch Kerkutweihen. Diese Straße wurde so stark benutzt, daß der Durchtrieb ganz erhebliche Flurschäden verursachte und die Kerkutweihen Heidebewohner veranlaßte, sich wiederholt beschwerdeführend an ihren Gemeindevorsteher, den damaligen Besitzer Gr., zu wenden und um seinen Beistand zu bitten. Auf dessen Veranlassung wurde nun eine sogenannte Dorfswache gebildet, die in der Nacht die in Frage kommende Strecke am Schillinger Wege zu besetzen hatte. Und diese Posten hatten Glück. Gleich in der ersten Nacht gelang es ihnen, einen Transport von 75 Schweinen abzufangen, während die Treiber entkamen. Der ganze Fang wurde dann auf behördliche Anordnung beim Gemeindevorsteher in Fütterung gegeben. Als nun die Tiere verkauft werden

solten, stellte es sich heraus, daß eins derselben fehlte. Die Zollbehörde aber bestand streng darauf, daß es herbeigeholt werde, doch es war und blieb verschwunden. Erst als man mit einer strengen Durchsuchung der Gehöfte drohte, wurde es von einem Dorfsknecht, der es angeblich in seinem Kartoffelfelde gefunden hatte, wiedergebracht. Nun erst wurden die Tiere verkauft, die Lastosten bezahlt und der Rest des Erlöses der Zollkasse zugeführt. Die Schmuggler aber hatten von dieser Wache heillosen Respekt bekommen, und die Heidebewohner hatten sich über Flurschäden fortan nicht mehr zu beklagen.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der 12jährige Sohn des Besitzers Laukus aus Uklumen mußte am Sonnabend wegen großer Kopfschmerzen der Schule fernbleiben. Als sich am Nachmittag die Schmerzen steigerten und Fieber eintrat, wurde die Gemeindevorsteherin aus Piskupönen geholt, welche riet, einen Arzt zu rufen, der auch bald erschien und eine schwere Gehirnmeningitis feststellte. Er ordnete die sofortige Ueberführung des schwerkranken Kindes in das Heubrenner Krankenhaus an, wo das Kind bereits am Sonntagmorgen nach heftigem Fieber der Krankheit erlag. Da der Junge etwas anfällig war und vorher ohne Wissen der Eltern barfuß gegangen ist, kann sein früher und plötzlicher Tod einer schweren Erkältung zugeschrieben sein.

Sitzung des Frauenvereins zu Pläschken. Am Sonntag hielt der Frauenverein zu Pläschken im Lokale Jodokus eine Versammlung ab, zu der die meisten Mitglieder und auch verschiedene geladene Gäste erschienen waren. Die Vorsitzende, Frau Krämer-Pläschken, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Tagesordnung. Nach Regelung einiger interner Vereinsangelegenheiten sagte man über die traditionelle Sommerveranstaltung Bescheid. Die Stimmung unter den Mitgliedern war dafür, anstelle des üblichen Festes einen Dampferausflug zu unternehmen. Demgemäß wurde auch beschlossen, am Sonntag, dem 6. Juni, eine Dampferfahrt nach Nidden zu veranstalten. Vorgelesen ist das Motorschiff „Derta“. Für die Unterhaltung der Gäste während der Fahrt soll eine Vorkapelle sorgen. Das Buffet auf dem Dampfer übernimmt der Frauenverein. Weiter wurde beschlossen, die Schwefelstation mit einem Fahrrad zu versehen, damit es die Gemeindevorsteher bei den Kranken- und Armenbesuchen leichter als bisher hat. Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder noch längere Zeit bei Kaffee und Kuchen zusammen.

Riebigheier gelesen und fortgeschüttet. Im Pläschken Wiesenfeld fand man dieser Tage auf dem Wege von Lasdehnen nach Winge ungefähr 60 Riebigheier vor, die zertrümmert und in einem Haufen fortgeschüttet worden waren. Diese Riebigheier muß jemand auf den Wiesen zusammengelesen und sie beim Transport aus Unachtsamkeit zertrümmert haben, so daß der Betreffende sie fortgeschüttete. Angesichts der Mächtigkeit des Riebigheies ist es eine Notwendigkeit, wenn man ihm das Gelege raubt, abgesehen davon, daß das Riebigheier sammeln verboten und strafbar ist. Es wäre zweckmäßig, wenn die Polizeibehörde ihr Augenmerk jetzt im Frühjahr auf unbefugte Riebigheierfänger richten wollten.

Einbruchsdiebstahl. Vor einiger Zeit stieg in Abwesenheit der Hausbewohner um Mittag herum ein Dieb in die Wohnung von Neumann in Komponen ein und entwendete hier ein dunkelblaues, ein weiß gestreiftes und ein gelb gestreiftes Kleid. Außerdem stahlen ihm 300 Lit und etliche Reichsmark in die Hände. — Dieser Tage wurde aus der Schlafkammer eines Kutschers in Miketen ein nachts ein schwarzer Wintermantel im Werte von 50 Lit gestohlen. Der Dieb be-

merkte, daß der Kutscher bei dem Diebstahl erwachte und schloß ihn in der Kammer ein. Als der Kutscher durch das Fenster ins Freie stieg, war der Dieb schon verschwunden.

In Mitgliedern der Kreisynode gewählt. Gelegenheit der letzten Sitzung der Gemeindevertretung des Kirchspiels Ruden fand die Wahl der Mitglieder der Kreisynode statt. Zu Synodalen wurden die bisherigen Vertreter, die Besizer Richard Feldhus I und Michel Legas aus Ruden, wiedergewählt.

Ostpreußen

Sechzehn lebende Kinder

Dem Landwirt Martin Krossin in Mingsen, Kreis Ortelsburg, wurde als 16. Kind eine Tochter geboren. Alle sechzehn Kinder sind am Leben, und zwar sechs Söhne und zehn Töchter. Sechs Kinder sind noch schulpflichtig, während die anderen schon in Arbeit und Brot stehen. Die 19jährige Tochter besitzt auch schon zwei Kinder.

Der Nachtwandler als Mörder

Geheimnisvoller Tod dreier Mädchen — Ein aufsehenerregender Kriminalfall auf Ceylon

Ad. Colombo, im April.

Die englische Polizei auf Ceylon hatte sich fast zwei Jahre lang erfolglos mit drei unerklärlichen Verbrechen beschäftigt, die allgemein als das Rätsel von Negomba bezeichnet wurden und jetzt eine überraschende Lösung fanden.

Jeden Ceylonreisenden, der sich für schöne Steine, Perlen und seltene Goldschmiedearbeiten interessierte, wurde seit jeher der Name des Portugiesen Assinforro genannt. Er bewohnte in Negomba, fünfzig Kilometer von der Hauptstadt Colombo entfernt, ein Landhaus, das eine Lebenswürdigkeit war. Es war ein prachtvoller schloßartiger Bau, mit allen Erfindungen der Neuzeit ausgestattet und geflickt wie ein modernes Bankhaus. Herr Assinforro war ein umgänglicher Herr; er machte weite Reisen, und ließ begleiten ihn fünf hübsche Mädchen, seine Töchter, die er abgöttisch liebte. Von der ältesten Tochter Celestine hieß es, daß sie bald einen reichen indischen Wirtenträger heiraten würde.

Das war vor ungefähr zwei Jahren. Und nun brach das Unglück über die friedliche und glückliche Familie herein. Eines Tages war eine Sturzflut ein Auto an die Küste von Negomba. Die Eingeborenen, die den Wagen entdeckten, erkannten ihn sofort. Er gehörte einer der schönen Töchter des reichen Edelsteinhändlers. Celestine hatte abends eine Spazierfahrt unternommen und war nicht mehr zurückgekehrt. Herrn Assinforro und seinen übrigen Töchtern fiel das nicht weiter auf. Celestine machte nicht selten ausgebehnte Ausflüge oder unterhielt sich in Colombo. Das vom Meer an die Küste gespülte Auto ließ darauf schließen, daß Celestine etwas gefahren war. Die Polizei wurde verständigt, die tüchtigsten Beamten beschäftigten sich mit dem Fall, aber Celestine konnte nicht aufgefunden werden. Es konnte nicht einmal festgestellt werden, ob sie Verbrechen in die Hände gefallen war oder ob ein Unglück vorlag.

Assinforro nahm sich das Unglück, das ihn getroffen hatte, sehr zu Herzen. Er ließ sich nicht mehr in der Gesellschaft sehen und empfing auch keine Kunden mehr. Wenige Wochen nach dem rätselhaften Fall verlor der Edelsteinhändler seine zweite Tochter. Mary war mit einem englischen Schiffbauingenieur verlobt, der sie nach einer Europafahrt heiraten wollte. Die Umstände ihres Verschwindens waren nicht weniger dunkel als bei Celestine. Mary war von einem Spaziergang nicht mehr nach Hause zurückgekehrt.

Kurze Zeit darauf wurde Agne, die dritte Tochter, tot aufgefunden. Sie war erschossen worden. Die Polizisten begannen nun, den Mörder innerhalb der Familie des Edelsteinhändlers zu suchen. Die beiden Schwestern wurden verhaftet, nach Colombo gebracht und eingehenden Verhören unter-

zogen. Doch die Beamten gewannen bald die Ueberzeugung, daß sie der Lösung des Rätsels nicht näher kamen und die beiden unschuldig waren.

Es vergingen wieder zwei Monate, bis Ellu, die jüngste Tochter bei Mr. Forest, dem leitenden Beamten des Polizeidepartements erschien und über ein furchtbares Erlebnis berichtete. Ihr Vater war nachts vor ihrem Bett erschienen. Er hatte einen Dolch gegen sie gezückt. Ellu hatte ihn angerufen. Wie aus einer Betäubung erwacht, hatte er den Dolch fallen lassen und die Flucht ergriffen. Der Edelsteinhändler Assinforro wurde zur Polizei gebracht, Nervenzurzte untersuchten ihn und stellten fest, daß er an fallweisem Irrenn leide. Er hatte unter einem Zwang gehandelt und nachher die Tat immer zutiefst bereut. Assinforro wurde zwar dem Gericht eingeliefert, wird aber wohl kaum für die grauenvollen Untaten büßen müssen.

Der Mord an den beiden Jagdaufsehern

K. Rienburg.

Zur Ermordung der beiden Jagdaufseher in Leese (Provinz Hannover) wurde festgestellt, daß die Wilderer ein Netz geschossen und es zerlegt hatten. Dabei wurden sie offenbar überrascht und schossen kurzherab die Jagdaufseher nieder. Bei dem einen der Ermordeten muß der Schrotflügel nicht sofort tödlich gewirkt haben, da er offenbar mit einem Gewehrrollen niedergeschlagen worden ist.

Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf einen Einwohner, der früher im gleichen Revier als Jagdaufseher tätig war, wegen Verfehlungen aber den Posten aufgeben mußte, und auf seinen 23jährigen Sohn. Beide wurden verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Rienburg (Weier) zugeführt.

Den „göttlichen Vater“ im Kohlenteller verhaftet

B.D. Newyork.

Die Verhaftung des von neun Staaten des amerikanischen Ostens flehentlich verfolgten Negerapostels George Baker alias „Göttlicher Vater“ ist unter dramatischen Umständen erfolgt. Der schwarze Scharlatan wurde von der Polizei in Wilford, Connecticut, bei einer Hausdurchsuchung in einem seiner zahlreichen „Himmelreiche“ in einem Kohlenteller aufgegriffen. Er hockte zusammengekrümmt in einer dunklen, schmutzigen Ecke hinter einem Kohlenhaufen, halb von Kohlen bedeckt und machte in seiner verdrehten, unordentlichen Kleidung und seinem verstörtem, kohlgeschwärtzten Gesicht alles andere als einen „göttlichen“ Eindruck. Als die Polizisten, die durch zerfissene Spinnweben auf das Versteck aufmerksam wurden, mit Blendlaternen und vorgehaltenen Revolvern plötzlich vor dem Negerapostel auftauchten, zitterte dieser am ganzen Körper und konnte nur die Worte stammeln: „Hier hab ich mich, bitte, tut mir und den andern nichts zu Leide.“

Der verhaftete schwarze Scharlatan ist von der Polizei nach Hinterlegung einer größeren Kaution vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden; das Verfahren gegen ihn läuft weiter. Während auf dem Newyorker Polizeigericht wegen der Freilassung des „göttlichen Vaters“ noch verhandelt wurde, hatte sich eine riesige Menschenmenge seiner schwarzen Anhänger vor dem Gebäude und in den umliegenden Straßen eingefunden. Als der „Neger-Messias“ erschien, spielten sich tolle Szenen ab; die Neger vollführten närrische Freudentänze und riefen immer wieder im Sprechchor: „Friede — es ist wunderbar Friede — Gott ist zur Erde zurückgekehrt!“ Ein größeres Polizeiaufgebot mußte eingesetzt werden, um Ausschreitungen zu verhindern.

Wilkfischen Wolf, Kuttler und Spritze gut erhalten, stehen zum Verkauf. Das kann sich auch ein Lehrling Sohn achtb. Eltern meiden. Otto Tenbler Fleischermeister Wilkfischen Tel. 44	Sendekrug Lehrling Sohn achtb. Eltern, mit guter Schulbildung sucht Falkendrogerie Max Jaomoll Heidekrug	Göhhöfen 2 geübte Drain- arbeiter finden sofort Be- schäftigung Gubba Göhhöfen	Quittungsblocks hält vorrätig Memeler Dampfboot Akt.-Ges
--	---	--	--

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot

das Gewünschte

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Taumas

Achts Fortsetzung Nachdruck verboten

„Werden Sie mir aber dann auch schreiben und mir in Ihrem Briefe angeben, wann wir uns wiedersehen können?“

Sie versprach ihm, seinen Brief zu beantworten. Am nächsten Morgen fuhr Hermann Schöllhammer nach Ruman.

III.

In dem geräumigen Hofe, der zu der Schöllhammerschen Holzschleife in Ruman gehörte, stand der Besitzer mit dem Aufseher der Holzschläger, die in seinen nahen Wäldern arbeiteten, und besprach den Verlauf des Schlags in der vergangenen Woche.

Schöllhammer war ein hochgewachsener Mann am Ende der fünfziger Jahre, der den großen, breitschulterigen Aufseher noch ein beträchtliches Stück überragte. Haupt und Barthaar waren leicht angegraut, die Augen blühten scharf und jugendlich, schienen aber streng und ohne jede Weichheit.

Die Hände in den Taschen vergraben, blickte er auf den vor ihm Stehenden.

„Es wird verdammt lässig gearbeitet, Müller“, tabelte er. „Bei einlaem Fleiß könnte viel mehr geschafft werden. Sie müssen eben darauf halten, daß die Leute nicht soviel feiern... sonst sehe ich Geld an.“

Der Weiskolteu warf einen halb demüthigen, halb mürrischen Blick auf den Sprecher.

„Es ist, weiß Gott, nicht mehr aus den Leuten rauszubolen“, sagte er. „Sie arbeiten seit Wochen von früh bis abends und behaupten, die Arbeit sei gerade an dieser Stelle so schwer und anstrengend, daß sie vielfach nicht raicher vorwärtskommen könnten.“

„Paul sind die Kerle“, fuhr Schöllhammer da-

zwischen. „Es ist da irgendein aufrührerischer Geist unter ihnen. Denken Sie, ich hätte das nicht längst gemerkt? Wenn das nicht bald anders wird, entlasse ich die ganze Bande... und Sie dazu.“

Die Leute wollten Sie um Zulage angehen, Herr Schöllhammer“, sagte Müller zögernd. „Sie sagen, sie kämen mit dem geringen Lohn, den sie erhalten, nicht aus.“

Sol Da war es herausgesagt, Müller atmete ordentlich erleichtert auf, weil er von der Seele hatte, was schon längst hätte ausgesprochen werden müssen. Aber Wilhelm Schöllhammer blickte ihn mit so zornigen Augen an, daß er sich unwillkürlich duckte.

„Jahle ich weniger als andere?“ fragte er scharf. Oder denken sie vielleicht, aus mir mehr herauszupressen? Da täuschen sie sich alle gewaltig. Wenn der Lohn nicht paßt, der kann sich Sonnabend sein Geld auszahlen lassen und braucht nicht mehr wiederzukommen.“

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen zwischen den Männern. Ein bitterer Zug lag um den Mund des Aufsehers; er dachte an die Stimmung unter den Holzschlägern, die alle Weis und viele Kinder hatten, und trotz harter Arbeit kaum das Notwendigste zum Leben verdienten. Dann sagte er zögernd:

„Ich werde es den Leuten sagen. Herr Schöllhammer, aber... aber.“

„Was aber?“

„Es wird böses Blut machen...“

„Wollen Sie mir drohen, Müller? Denken Sie etwa, ich fürchte mich vor den Leuten?“ sagte der Aufseher mürrisch. „Der sich nicht fügen will, mit dem habe ich nichts zu schaffen. Guten Abend.“ Damit wandte er sich um und ging über den Hof und die Straße seinem Landhause zu, während Müller noch einen Augenblick stehen blieb, ihm nachstarrte, um dann kopfschüttelnd und mit sorgenvollem Gesicht in den Schuppen der Holzschleife zu gehen, wo jetzt die ersten Wagen mit den meterlangen Stämmen aus dem Walde einfuhren.

Als Wilhelm Schöllhammer, tief in seine zornigen Gedanken versunken, die Tür seines Hauses erreicht hatte, sah er auf der Landstraße ein Gefährt daherkommen.

Unwillkürlich durchsuchte ihn der Gedanke, ob vielleicht irgend jemand zu ihm wollte. Aber so blitzartig, wie der Gedanke aufgetaucht war, so schnell verschwand er wieder. Wer könnte ihn besuchen? Er war immer allein.

Er drückte die Linde herab und schickte sich gerade an, einzutreten, als er unwillkürlich noch einen Blick nach rückwärts warf. Der Wagen war jetzt so nahe herangekommen, daß man erkennen konnte, daß kein Anstöße ein Herr im hellen Reifemantel war.

Beugte der sich jetzt nicht ein wenig nach vorn und machte ein Zeichen? Schöllhammer blieb stehen... da hatte er auch schon seinen Sohn erkannt.

Der Wagen hielt vor der Tür.

Ein staunender, fähler Blick traf den Ankommanden, der dem Vater in leichter Verlegenheit die Hand entgegenstreckte.

„Guten Abend, Vater! Ich hoffe, ich komme dir nicht ungelogen“, sagte er. Und als Wilhelm Schöllhammer immer noch seinen Blick auf ihm ruhen ließ: „Ich komme in geschäftlicher Angelegenheit.“

Wilhelm Schöllhammer liebte seine unvorhergesehenen Zwischenfälle. Mit ihm mußte alles seinen von ihm selbst vorgeführten Gang gehen. Er hatte augenblicklich in Ruman zu tun, und Hermann daheim im Geschäft. Wie kam dieser also dazu, jetzt plötzlich hier aufzutreten?

Aber wenn dieser Besuch auch seinen eigenen Anordnungen zuwiderlief, empfand er doch, ohne daß er sich dessen klar bewußt wurde, fast etwas wie Freude, als er Hermann sah.

die Tochter, die allwiel von seinem eigenen Wesen geerbt hatte.

Nach verheuchelte er den Gedanken an die Komödiante.

„Komm herein!“ sagte er. Die Wölffen wird den Tisch schon gedeckt haben. Bist du von Schwelmbüh hergefahren?“

„Ja, die Post war überfüllt, alle Plätze bestellt, ich mußte einen Wagen nehmen.“

„Nun ja etwas sehr Wichtiges sein, daß dich herführt. Kannst es mir drin beim Abendbrot erzählen.“

In dem geräumigen Flur des altmodischen Landhauses legte Hermann Hut und Mantel ab. Ihm war gar nicht wohl in seiner Haut, die Kälte des Vaters fiel ihm mehr denn je auf.

Als sie sich dann wenig später am gedeckten Tische gegenübersaßen, auf dem die Verwalterin des Hauses, die während dieser Sommermonate und dem Aufenthalt des Kaufherrn in Ruman die Wirtschaft führte, ein einfaches, aber kräftiges Abendessen aufgetragen hatte, fragte Wilhelm Schöllhammer barsch:

„Also, worum handelt es sich? Wie kommt es, daß du in der Stadt alles stehen und liegen läßt und nach hier kommst?“

Hermann hörte wohl den Tadel aus den Worten des anderen heraus und er wurde immer unsicherer. Vielleicht hatte seine Reife der Sache, die er vertreten wollte, mehr geschadet als genützt, wenn es den Vater, wie es schien, so sehr verstimmt.

„Ich mußte dich persönlich sprechen, Vater“, sagte er. „Ich... ich wollte nicht ohne dich disponieren.“

Um die Lippen Wilhelm Schöllhammers legte sich ein bitterer, spöttischer Zug.

„Natürlich nicht“, sagte er lässig, vergaß aber völlig dabei, daß er ja von Jugend auf bei dem Sohne jede Selbstständigkeit unterbunden hatte.

(Fortsetzung folgt)

Wir spielen Räuberhauptmann und Soldat

"Pint, Pint, was soll dieser sein?" sagt Frihe und klopf mir auf die Schulter. Endlich ist abgezählt. Wir sind Räuber. Da sind wir alle um die Ecke und beraten. Es wird beschlossen, daß wir unter eine große Kiste kriechen und uns hier verstecken. Wir schneiden uns ein Loch aus, damit wir sehen, wo wir sind. Drei laute Piffe sind das Signal, und wir verhalten uns ruhig. Da, war dort nicht einer? Er kommt auf uns zugerannt, steigt auf die Kiste und hält Ausschaut. Endlich ist er fort. Wir kriechen vorsichtig raus und schreiten dem Mal zu. Dann verteilen wir uns und stürmen ins Mal. Die sind ganz verblüfft von unserem Geschrei. So verbringen wir den ganzen Nachmittag.

"Wunderer", 12 Jahre.

Klipp und Fußball

Klipp ist meine Leidenschaft. Na ja, aber wenn nun einer unten ist? Um, ich jedenfalls liebe beides: oben und unten. Oben kann man ganz nett schlagen, das heißt wenn keine Fenster da sind, denn an einem Tag habe ich drei Fenster ausgeschlagen. Ihr denkt wohl, da gab's Spitz? Keine Spur. Im Gegenteil, Vater meinte: "Das kann mal jedem passieren." Unten kann einer, wenn er den Nummel raus hat, sein mit der Mähe 25 und mit den Händen 50 fangen. Ja, das ist Klipp; ich empfehle es euch.

Fußball — tja, so eine Vorlage und dann Schuß. Oder, was sich beim Fußballspielen immer bewährt, flanken. Der Torwart hat's nicht leicht. Na, das Werfen und Dechten sieht schön aus, aber versucht's mal. Beim ersten Mal tun einem die Knochen weh, aber man gewöhnt sich. — Tja, das ist alles, was ich vom Klipp- und Fußballspielen zu sagen habe. Ich muß eben Schluss machen. Uebrigens hab' ich einen Bärenhunger.

"Falkenauge", 10 Jahre.

Wir wollen Messerstich spielen

"Wollen wir Messerstich spielen?" sagte ich zu meinen Freunden. "Messerstich? Nein, das verstehe ich nicht zu spielen." "Na, ich werd's dir schon erklären. Sieh her, hier zeichne ich ein großes Viereck hin. So! Da wir nun nur zwei sind, brauche ich auch nur einen Strich in der Mitte ziehen. Nun mußt du wählen, welches Feld du haben willst. Dieses hier? Nein, das andere? Gut, dann nehme ich dieses. So, jetzt können wir anfangen zu spielen; du spielst zuerst. Achtung! Jetzt mußt du einen senkrechten Strich ziehen. So ist es richtig. Fuß! Nun komme ich ran zu spielen." Und so spielten wir noch eine ganze Weile, bis ich dann doch noch knapp Sieger wurde.

"Dorff", 11 Jahre.

Lieschen

wird Kindergärtnerin!

Lieschen liegt im Bette und denkt angekrengt nach, was sie werden will. Sie erinnert sich daran, wie sie sagte, wenn Mutti sie mit dem Stöckchen bearbeitete: "Ich werde Mutter werden, dann kann ich auch meine Kinder verhauen". Aber jetzt lächelt sie nur noch darüber. Schließlich kommt sie zu dem Entschluß, alle Berufe durchzugehen, die vielleicht für sie in Frage kämen. Da wäre Lehrerin. Aber gleich sagt sie sich: "Nein, nein, ich bin glücklich, wenn ich aus der Schule bin!" Also weiter: Ärztin, Krankenschwester, Beamtin, für nichts von diesen Berufen kann sie sich entschließen. Da, ein feiner Gedanke fällt ihr ein. Vor Freude schreit sie: "Mutti, ich hab's! Ihr kleiner Bruder erregt die Gelegenheit und brüllt: "Ma, Pa, Lieschen hat einen Sonnenstich, und die Sonne scheint ja gar nicht!" Mama und Papa kommen besorgt herbeigeeilt, können aber nichts feststellen, denn Bübchen macht, als ob er schläft, und Lieschen ist im festen Glauben, daß sie Kindergärtnerin werden wird, eingeschlagen.

"Augustin", 14 Jahre.

Wie schnitze ich mir Pfeilchen?

Zu unserem Pfeilchen nehmen wir einen runden astlosen Weidenast. Die Länge und Dicke kann verschieden sein. Nun schneiden wir nicht weit von einem Ende des Stabes einen Ring ein und entfernen die Rinde von dieser Stelle. Nun wird das andere Ende schräg fortgeschnitten und nicht weit davon wird oben eine Kerbe eingeschnitten (Fig. 1). Jetzt wird die Rinde, die noch auf dem Stabe ist, mit einem harten Gegenstand überall beschlagen. Dadurch wird sie vom Stab los-



Fig. 1.

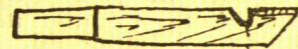


Fig. 2.

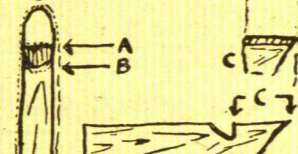


Fig. 3.

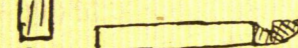


Fig. 4.

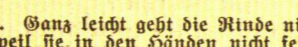


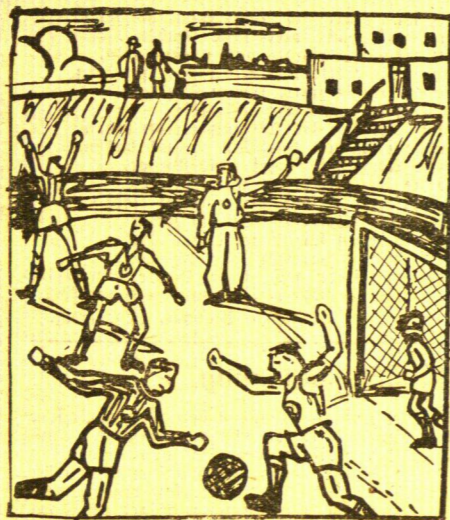
Fig. 5.

gelöst. Ganz leicht geht die Rinde nicht runter, weil sie in den Händen nicht fest genug gehalten wird. Wir wollen die Rinde doch entfernen, so nehmen wir das rindenlose Ende zwischen die Zähne und drehen nun mit der Hand die Rinde nach einer Seite, und — knack — schon ist sie los und läßt sich bequem abziehen. Die Rindenhülle (Fig. 4) wird beiseite gelegt. Vom Stab (Fig. 3) wird nun der obere Teil abgeschnitten und von diesem wird nun von oben auch etwas abgeschnitten (Fig. 2D). Nun wird der Stab wieder ein Ende in die Hülle geschoben, der Teil C kommt nun auch an seinen alten Platz, und damit ist das Pfeilchen fertig. Den Ton kann man durch Ein- oder Ausziehen des Stäbchens regeln.

"Seizer", 14 Jahre, Sakuten.

Räuber und Soldat

Ein feines Spiel ist "Räuber und Soldat". Recht spannend ist das Spiel, wenn das Gelände viel Deckung bietet, denn man muß sich gut verstecken können. Die Mitspieler werden in zwei Parteien eingeteilt. Die Anzahl der Räuber kann etwas größer sein. Die Soldaten müssen winken, und die Räuber laufen fort und verstecken sich. Nun müssen die Soldaten die Räuber fangen und die Gefangenen auf einen bestimmten Platz bringen



Fußballspiel

B. Bodo, 13 Jahre.

und sie dort bewachen, damit keiner fortflücht. Sind alle Räuber gefangen genommen, so wird über sie ein Urteil gesprochen.

Ich habe dieses Spiel mit Vorliebe gespielt. Wir haben dieses Spiel immer in einem jungen Waldbestand gespielt.

"Leopard", 15 Jahre, Sakuten.

Eine Unterredung

Ich befinde mich augenblicklich am Eingange einer Mädchenschule und habe mir eine Obersekundanerin herausgegabelt, die mir etwas über ihre Berufspläne erzählen soll.

"Also, Fräulein Lore, wie denken Sie sich eigentlich Ihre Zukunft nach dem Abitur?"
 "Ja, darüber bin ich mir heute noch nicht ganz im Klaren. Ich hab' schon schrecklich viel werden wollen. Mein erster Wunsch war, wie ja bei den meisten Mädels, Filmschauspielerin zu werden. Aber das hat man mir zu Hause gehörig ausgerebet. Da hab' ich mir eben was anderes ausgesucht: Kindergärtnerin. Das ist auch nichts für mich gewesen. Ich habe viel zu wenig Geduld, um mit solchen Gören umzugehen. — Dann kam eine Zeit, wo ich hausenweise Kriminalromane verschlang; da wollte ich unbedingt Detektivin oder Spionin werden. Als die Begeisterung abgelautet war, fiel mir ein, daß ich großes Interesse an Physik und Chemie habe, und da überlegte ich mir, ob man damit was machen kann. Und richtig: in einem Berufsberatungsvortrag in unserer Schule hörte ich was von Laborantin. Vorläufig bleibe ich noch dabei, aber vielleicht habe ich schreckliches Pech und heirate, dann ist mein armer Kopf umsonst zerbrochen."

"Na, Fräulein Lore, da haben Sie aber viel „durchmachen“ müssen. Vielen Dank für die nette Auskunft, und ich nehme an, daß es vielen Mädels so ähnlich ergeht."

"Funkreporter Frihe", Berlin.

Unser Arbeitsplan

Die Arbeiten zu dieser Nummer kamen recht „dünn“ und langsam herein, und eine Menge hatte den Einlieferungstermin verpasst. Daran ist sicher der Frühling schuld. So habe ich diesmal von einem Briefkasten abgesehen. In der nächsten Nummer soll alles nachgeholt werden.

Nun zu unserer nächsten Nummer, die in der ersten Hälfte des Monats Mai erscheinen soll. Da ist mir zu dieser neuen Nummer ein feiner Gedanke gekommen, der erstmalig in diesem Jahr durchgeführt werden soll. Ich hoffe, daß ihr alle begeistert dabei sein werdet. Es gilt, des Muttertages zu gedenken, der auf den zweiten Sonntag im Mai fällt. Daher soll unsere Nummer der Mutter geweiht sein, der die Beiträge und die Bilder Dank und Anerkennung sein sollen. Und zu eurem Muttertagsgeheimnis — und wenn es nur ein bescheidenes Sträußchen ist — fügt ihr die Kinderzeitung hinzu, in der auch ihr einen kleinen Beitrag habt. Ihr werdet sehen, wie sehr sich Mutter freuen wird.

Was schreibt man da aber? So werdet ihr fragen und nachdenkend die Stirn runzeln. Nun, seht euch einmal die Arbeit der Mutter an, wie sie von früh bis spät schafft, wie sie an alle zu denken, für alle zu sorgen hat, wie sie immer freundlich und unermüdlich ihrer Arbeit nachgeht. Das könnt ihr sehr schön schildern. Vielleicht habt ihr ein kleines Erlebnis, so einfach es auch ist, das uns die Liebe einer Mutter lebendig macht. Lustige Erlebnisse, traurige, nachdenkliche, Bilder über die Arbeit der Mutter (vielleicht seht ihr euch mit dem Zeichenstift einmal in die Küche!), über die Ueberraschung am Muttertag, das alles sollt ihr zusammentragen, daß daraus das Denkmal der Mutter entsteht.

Ich hoffe, daß alle Mitarbeiter dabei sein werden, eine wirklich vorzügliche Nummer zu schaffen. Die Ueberschrift der Nummes lautet

"Liebe Mutter!"

und der letzte Einlieferungstag ist der 5. Mai. Peter.

Den Kopf

für diese Nummer zeichnete der erst elf Jahre alte Günther Gutenberg aus Memel, der schon öfter mit guten Beiträgen übertraf. Diesmal hat er es besonders fein gemacht.

Peter.



Nummer 8

Memel, den 28. April

1932

Heraus aus der Stube!

Was spielen wir im Frühjahr? — Immer die gleichen Spiele — „Die Franzosen kamen nach Danzig“

Kinderspiele und Jahreszeiten gehören nun einmal zusammen. Habt ihr schon einmal nachgedacht, warum ihr im Herbst nicht Klipp und im Frühling nicht Drachensteigen spielt?

Da ihr ja alle fleißig die schönen Tage ausnützt, werdet ihr wohl wissen, was man im Frühling spielt, und wer ein Stubenhocker ist und es nicht weiß, der braucht nur einmal durch die Straßen zu gehen. Dort spielen auf einem Platz mehrere Jungen mit dem Klippholz, daß es nur so knallt. Großes Geschrei gibt es, als die von „unten“ den Klipp gerade auf die Linie des Kreises geworfen haben und nun nach „oben“ wollen. An der Wand spielen einige Mädchen mit ihren Bällen. Ein kleiner Junge treibt mit dem Stod einen alten Fahrreife vorbei und hat das gleiche Vergnügen wie der kleine Armin, der sich vergewißert mit seinem schönen bunten Holzreifen abquält, bis der Vater, der aus dem Fenster aufschaut, herauskommt und ihm zeigt, wie man die Sache „drehen“ muß.

Hättet ihr geglaubt, daß der alte Herr so gut laufen kann. Armin muß mit lauter Stimme seinen Reifen zurückfordern, denn Vater gefällt das Spiel gar zu gut. Andere Spiele, wie das Kreiseln, kennen wir hier nicht, während in anderen Gegenden dieses Spiel von den Jungen mit großer Begeisterung gespielt wird. Selten sieht man jetzt auch das Murren, das vor Jahren sehr beliebt war. Wie haben wir Jungen damals begeistert die bunten Murren gekullert und in unsere Einwandfläche gesteckt. Unser Berliner Mitarbeiter „Funkreporter Frihe“ erzählt in seinem Brief, den ich leider zu spät erhielt, von den Garnrollchen, in deren beide Enden die Berliner Jungen Bühnenfedern stecken, um so blitzschnell die Rollen, die vom Winde getrieben werden, über das Pflaster rollen zu lassen.

Wer erinnert sich noch an das Jo-Jo-Spiel, jene wunderbare Rolle, die am Faden auf- und absteigt? Ueberall wurde dieses Spiel gespielt. Es war eine richtige „Spielwut“, die alle erfaßt hatte. Und nun? Kaum jemand denkt daran. Dafür wird mit dem Ball und dem Reifen wie vor Hunderten von Jahren gespielt. „Robespierre“ können sich niemals durchziehen, während die alten „Urspiele“ immer bleiben. Nur die Technik hat unsere Frühlingsspiele verändert. Früher ritten die kleinen Jungen eifrig ihr Stiefpferd. Heute jagt der

Roller auf Gummirädern; Wagen und Kisten werden zu Autos und Schiffen.

Frühlingsspiele sind immer voller Bewegung. Im Schattin ist es noch kühl, und wer mag da in einem guten Vestied sitzen, wenn es kalt ist. Greifen, Räuber und Soldat, Hoppstaken, das ist doch etwas Anderes. Da wird man richtig warm. Oder Seilspringen? Macht das nicht Spaß, so rasch zu hüpfen, daß das Seil durch die Luft laut? Das ist ein richtiges Frühlingsspiel. Es war eine der ersten Turnübungen, die es bei uns überhaupt gibt. Der alte Turnvater Jahn, der Begründer der heutigen Turnerei, lehrte es seine Jungen, wenn er mit ihnen vor die Stadt zog. So können wir aus unseren Spielen mancherlei lernen.

Welche Wandlungen mußte das aufregende „Räuber und Soldaten“-Spiel durchmachen. Während meiner Schulzeit gab es keine Räuber, sondern Spitzschmuggler. Nach dem Krieg von 1870/71 — vielleicht habt ihr von ihm schon in der Schule gehört — spielten die Kinder nur „Deutsche und Franzosen“, wobei die Franzosen immer zu verlieren hatten. In den Abarten „Bereros und Schutztruppe“ und „Engländer der Buren“ spiegelten sich die Kämpfe in Afrika. Ein Abzählreim heißt, nachdem bis zwanzig gezählt worden ist: „Die Franzosen kamen bis Danzig“. Das ist ein Andenken an die Zeit, in der der französische Herrscher Napoleon ganz Deutschland beherrschte und nach Rußland zog. Weiter heißt es in dem Abzählreim, den sicher auch viele von euch kennen: „Danzig fing an zu

brennen, da bekamen sie das Rennen“. Da haben sich die Kinder einmal getrrt. Es war Moskau, das zu brennen begann, worauf die Franzosen abzogen.

So könnt ihr, wenn ihr über eure Frühlingsspiele nachdenkt, allerlei aus ihnen lernen. Ihr müßt nur mit offenen Augen durch die Welt gehen. Recht viele sonnige Tage für eure Spiele wünscht euch

Peter.

Ich gehe den Frühling suchen

Es ist Sonntag. Ich stehe auf, wasche mich und ziehe mich an. Meine Eltern schlafen noch. Leise schleiche ich mich hinaus. Die Sonne geht gerade auf. Die vom Tau nassen Gräser glitzern in allen Farben. Wie ein Wunder liegt es vor mir. Ich gehe weiter, Dina, der Hund des Nachbargrundstücks, schlägt an. Ich werfe ihm ein Stückchen Brot von meinem Frühstück, das ich vorher in die Tasche gesteckt habe, hin. Verfügt kriecht er in seine Bude.

Mein Ziel ist der Wald. Die Tierwelt ist auch schon erwacht. Eine Lerche steigt trillernd in die Luft. Dort fliegt ein Amsel über das Feld. Auf dem Kirchhof pfeift der Star und der Fink läßt sich auch hören. Endlich bin ich im Walde. Am Grabenrand, wo die Sonne warm scheint, ist das neue Gras schon recht hoch. Doch was ist das? Sehe ich recht? Da sind doch Buschwindröschen! Als ich am vergangenen Sonntag hier war, habe ich doch nichts gesehen. Also war unter dessen Junker Frühling hier. So, nun kommen die Haselnußsträucher. Sieh doch nur an, der Strauch blüht schon. Da, hier ist eine weibliche Blüte, und hier ist eine männliche Blüte. Wie schön die weibliche Blüte aussieht: rot ist sie, und die männliche hängt wie eine gelbe Seidenfranke vom Ast herunter.

Doch nun weiter. So, nun kommt unsere Hütte. Sie ist aus alten, abgehackten Ästen erbaut. Im Sommer ist sie nicht zu sehen, da ringsherum dichtes Geäst ist. Jetzt muß ich über den Graben springen. Hopp, so, nun bin ich hinüber. Die Birken haben schon kleine, zarte, grüne Blätter. Hier folgt die Schonung an. Ach so, im vergangenen Frühling habe ich dort an der alten Eiche Weiden gefunden. Schnell gehe ich hin. Achtung, zwei lila Weiden stehen dort. Vielleicht sind am nächsten Sonntag schon mehr. Ich denke, ich gehe nach Hause. Auf dem breiten Waldweg gehe ich langsam heimwärts. Da sehe ich plötzlich über der Wiese einen Storch kreisen. Schnell laufe ich hinüber zum Kirchhof, um ihn besser sehen zu können. Der Storch hat sich unterdessen auf die Wiese gesetzt und sucht im Teich nach



Tanz auf der Frühlingwiese

"Hannibal", 13 Jahre.

Fröschen. Jetzt fährt sein Schnabel in das Wasser. Er zieht ihn heraus und — hat einen Frosch gefangen. Bald hat er seine Beute verschluckt. Schon fliegt er auf und verschwindet hinter den Bäumen des Waldes. Schnell verzehre ich mein Frühstück und gehe zum Graben, der mitten durch die Wiese geht. Da sehe ich einen Haufen Froscheiter schwimmen. Der Laumeltfänger zieht munter seine Kreise im Wasser. Der Wasserläufer ist auch schon da. Blitschnell schießt er über das Wasser und ist meinen Blicken entchwunden. Nun ist es Zeit nach Hause zu gehen. Sonst denkt meine Mutter, ich sei ausgerückt.

„Die Lange Büchse“, 12 Jahre.

Eine Partie Faustball

„Hallo, Junge, wir machen ein Spiel!“
 „Ach, uns war' es nicht zu viel.“
 „Mutigen“, der Hansi fleht,
 „du siehst zu, wie's bei uns steht?“
 Mutti gibt's besahend zu;
 denn manchmal macht jemand „Schmu“.
 Also Junge, jetzt geht es los,
 da der Eifer schon sehr groß.
 Sei, wie der Ball fliegt,
 jeder sieht zu, daß er ihn rüberkriegt;
 denn wer zuerst zwanzig Punkte erhält,
 wird als Sieger hingestellt.
 „Mausi“, 18 Jahre, Rattischken.

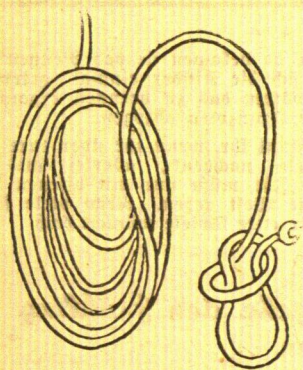
Wer macht mit? / Lassowerfen

Lassowerfen ist eine Kunst, die gelernt sein muß, und da sie zum Beruf eines amerikanischen Viehhüters unentbehrlich ist, übten sich die zukünftigen Cowboys schon von frühester Jugend an in seiner Handhabung. Wenn sie mit fünfzehn Jahren dann auf einer Hacienda oder Ranch Dienst nehmen, sind sie schon fertige Meister. Das ist auch nötig, denn es gibt keine andere Möglichkeit, das freierwerbende, halb wilde Vieh einzufangen als mit dem Lasso.

Es gibt verschiedene Arten von Lasso. Die gebräuchlichsten sind der texanische, der mexikanische und der indianische. Der texanische wird aus dünnen Streifen ungegerb-

Pferdehaaren geflochten und zwar abwechselnd aus schwarzen und weißen, wodurch er ein hübsches Muster erhält. Alle Lasso sind etwa 12 bis 15 Meter lang.

Wenn wir uns nun einen Lasso anfertigen wollen, müssen wir fragen, welche Art für



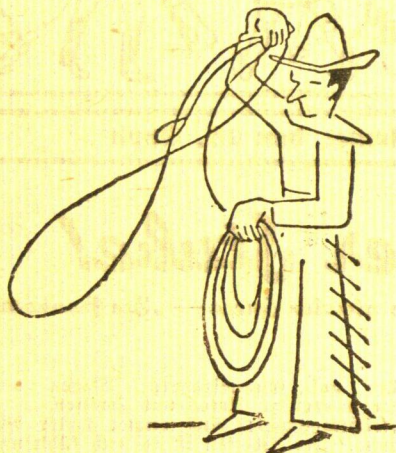
1.

ten Stierleders geflochten. Die Schlinge wird meist durch einen Eisenring gesteckt, damit sich das Seil weniger abnutzt und besser gleitet. Ein solcher Lasso ist ziemlich hart, außerdem aber sehr gefährlich und kann nur zum Einfangen von Vieh verwendet werden, dessen harter Schädel den Anprall des Eisenringes aushält. Einen Menschen oder selbst ein Pferd kann der Ring glatt erschlagen. Der mexikanische Lasso wird aus Agavefasern zusammengedreht, der Lasso wird hier durch eine Knotenschleife gesteckt, die meist mit Leder befestigt ist, ebenfalls, um die Schlaufe zu schonen. Auch dieser Lasso ist



2.

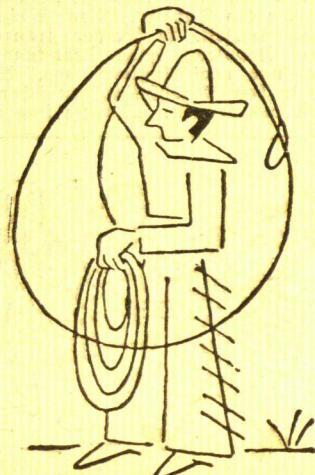
sehr zäh und fast unzerwundlich. Der indianische Lasso dagegen ist geschmeidiger und weniger widerstandsfähig, er kann deshalb nur zum Einfangen zahmen Viehs verwendet werden. Er wird aus



3.

uns am zweckmäßigsten ist. Der texanische Lasso mit dem Eisenring kommt als zu gefährlich gar nicht in Betracht; aber auch einen Lasso aus Leder oder Agavefasern brauchen wir nicht, da wir ja kein wildes Vieh zähmen wollen. Es genügt vielmehr schon eine Wäscheleine von zehn Meter Länge und der Stärke eines Bleistiftes — eine stärkere Leine ist schwerer zu werfen. Die Leine muß vollkommen glatt sein und darf auch früher nicht längere Zeit geknotet gewesen sein, weil sie sonst nicht glatt abrollt.

Wir bilden zunächst die Laufschiene. Dazu machen wir an einem Ende einen Knoten, schlingen eine Schleife, wie Abbildung 1 zeigt, und ziehen fest zu. Die Wurfchlinge bilden wir, indem wir das andere Ende der Leine durch die Schleife stecken. Dabei darf sie aber keinen „turn“ bilden, d. h. sich nicht verdrehen, da sonst jeder Wurf mißlingt. Die Schlinge fassen wir nun mit der rechten



4.



5.

Hand — aber nicht unmittelbar bei der Laufschiene, sondern etwas weiter zurück, so daß die Laufschiene und ein Stück des Lassos an der Schlinge herabhängen. Abbildung 2 zeigt, was gemeint ist.

Ein bis anderthalb Meter Leine lassen wir frei durchhängen, den Rest wickeln wir in regelmäßigen Windungen auf und nehmen sie in die linke Hand. Man muß darauf achten, daß die Windungen gut nebeneinander liegen, da eine verwickelte Leine nicht glatt abläuft.

Ist alles in Ordnung, so beginnen wir mit den Schwingen. Die rechte Hand bleibt dabei etwas rechts über dem Kopf und soll ihre Lage möglichst nicht verändern; das Schwingen geschieht nur „aus dem Handgelenk“. Der Lasso muß dabei einen Kreis von rechts unten nach links oben beschreiben und wird bei der Drehung „überzuegelt“, wie Abb. 3 zeigt. Die Schlinge darf sich dabei aber nicht verdrehen oder aufeinanderlegen, sondern muß stets einen offenen Kreis bilden.

Das ist natürlich nicht ganz einfach, muß aber sorgfältig gelernt werden, da sonst kein Wurf gerät. Ist man genügend eingewöhnt, so kann man mit dem Werfen beginnen. Man gibt dazu die Schleife plötzlich frei und läßt von der linken Hand, die man ein wenig öffnet, so viel Leine ablaufen, wie notwendig ist.

Man versuche zunächst einmal, einen möglichst regelmäßigen Kreis auf der Erde zu landen, gleichviel wohin. Ist man so weit, so ist es ein leichtes, nach einem bestimmten Ziel zu werfen. Als solches wähle man möglichst keinen Fahl, sondern eine Kiste oder sonst einen Gegenstand von größerer Ausdehnung, da man sonst nicht lernt, eine genügend offene Schlinge zu werfen.

Das Lasso-Ziel-Werfen ist ein mindestens ebenso schöner Sport wie das Vogenschießen, das in den letzten Jahren Mode geworden ist — vielleicht sogar noch reizvoller. Es sei nur auch hierbei davor gewarnt, ein lebendes Ziel zu wählen. Denn wenn es auch einem Anfänger kaum gelingen dürfte, ein solches „einzufangen“, so ist doch schon die Berührung von solch einem geschleuderten Seil nicht eben sanft. Daß ihr die Übungen auf einem freien Gelände und nicht etwa in der Wälder Straße vornehmt, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

Abzählreime

Liebe Kinder! Ich will euch Abzählreime verraten. Der erste lautet:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben.“

Wo ist unter Epiz geblieben?

Sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, ein.

Da kommt er gelaufen und beißt dir in's Bein.“

Wenn das Wort „Bein“ trifft, der muß raus.

Nun will ich euch noch einen nennen:

„Ein Bauer fuhr nach der Stadt,

zerbrach Wagen und Rad.

Wieviel Nägel braucht er dazu?

Das sag' mir mal du!“

Wenn nun das Wort „du“ trifft, der muß eine Zahl nennen. Die Zahl wird dann abgezählt, und wen die Zahl trifft, der muß hin.

„Landsfrosch“, 12 Jahre, Sakuten.

Hans und das Kleeblatt / Eine aufregende Ferienfahrt

Zweite Fortsetzung

1. Die Späher beginnen zu arbeiten

„Nun, Mädels, wie gefällt es euch bei uns?“ Die freundliche Gutsherrin trat aus der Tür. „Dabt ihr euch die Gegend schon ein wenig angesehen? — Ach, ihr seid ja badebienen gewesen. Na, das ist recht. Aber ein bißchen zu sehr blaß seid ihr noch. Ihr müßt bei mir richtig braunbrennen. Kommt mal hinein. Ich will euch etwas zu trinken geben.“

Die Mädels waren sehr verlegen. Wenn die gute Frau wüßte, welch ein Abenteuer sie vor einer Weile am Fluß erlebt hatten. Zum Glück konnte man ihnen den Schreck nicht mehr so ansehen. Nur, daß sie vor Angst etwas zu bleich geworden waren. In der Küche bekam jede von ihnen ein großes Glas Milch. Die Gutsherrin setzte sich zu ihnen und rechnete etwas auf einem Zettel. Dann legte sie ihn auf das offene Fenster und ging zum Schrank. Die Magd kam herein und holte die Milchkanne. In diesem Augenblick war der Zettel vom Fenster verschwunden. Die Frau sah sich in der Küche um. Jemand von den Mädels oder die Magd mußte den Zettel genommen haben. Rätselhaft. Die Mädels waren aufgesprungen. „Vor einiger Zeit ist mir auf die gleiche Art ein Wertbrief, der unserem Gut aus allen Schwierigkeiten geholfen hätte, gestohlen worden. An der gleichen Stelle war es. Ich unterschrieb gerade die Quittung.“ Die Mädels sahen sich vielsagend an und schwiegen. Da rief plötzlich Erika: „Da fliegt ja der Zettel!“

Im gleichen Augenblick türmten sie hinaus. Wirklich, der Zettel flog auf die Scheune zu, vom Abendwind getragen. „Und den Wertbrief“, flüsterte Brigitte sachlich fast, „hat der Wind ebenfalls erfaßt. Edith hatte noch etwas bemerkt.“ Der Zettel wurde durch den Luftzug, der beim Öffnen der Tür entstand, als die Magd hineinkam, fortgehweht.“ Leider war es schon recht dunkel, und die Sucharbeit nach dem Brief konnte nicht fortgesetzt werden. Es hieß nun, ins Heu zu gehen.

10. Eine Falle
 Der Vater von Hans, der Dorfbriefträger war, seufzte auf. Noch den letzten Brief für den Wiedupeit, und dann konnte er nach Hause. Sicher wartete Hans schon auf ihn. Der Bauer Wiedupeit stand am Baum und nahm brummend den Brief in Empfang. „Gelter Umhlag — natürlich wieder Steuerumwälzung“, knurrte er in den Barr. „Uebrigens fragte erft ein Junge nach dir.“ Der Briefträger zuckte mit den Schultern und ging weiter. An der Landstraße traf er einen kleinen Jungen, der ihm einen Zettel hinhielt. „Da, nimm“, sagte er. „Von wem hast du den Zettel?“ fragte der Briefträger. „Das sag' ich nicht“, stieß der Junge hervor, schloß seine kleine Faust fester um das Zwanzig-Cent-Stück und lief davon.

„Kommen Sie heute abend zur Gutscheune. Da wird sich die Sache mit dem Brief klären“, stand in ungelenten Buchstaben auf dem Zettel. Der alte Briefträger sah sich um. Niemand war zu sehen. Schnell schritt er seinem Haus zu.

11. Die Sache wird unheimlich
 Hans war kein Bangbüx, aber als der Vater, der sich schon zeitig zu Bett gelegt hatte, nach einer Weile, als er seinen Jungen im tiefen Schlaf glaubte, leise aufstand, sich anzog und hinausging, wurde es Hans doch unheimlich. Er stand ebenfalls auf und zog sich an. Durch den Nebel der Nacht sah er seinen Vater zum Gut schreiten. Hinterher! Was er bloß für Heimlichkeiten haben mochte? Kein Zweifel, sein Vater ging auf die Scheune zu.

In diesem Augenblick ging an der Scheune eine Lampe entlang, und gleich darauf schlug eine Flamme heraus. Die Scheune brannte. Der alte Briefträger blieb entsetzt stehen. Was war das? Wenn man ihn hier fand, dann hielt man ihn für den Täter. Da begann auf dem Gut die Glocke zu läuten. Er drehte sich um und lief, so schnell ihn seine alten Beine tragen konnten, zurück.

„Halt! Stehen bleiben!“ Eine scharfe Stimme kam hinter ihm her. Der Gendarm! „Hallo! Der Briefträger. Warum lauft ihr denn so, Alter? Wie? Ihr schweigt? Ihr kommt von der brennenden Scheune. Erst die Sache mit dem Wertbrief, nun der Brand. Am besten ist es, wenn ihr gleich mitkommt.“

Dem alten Briefträger verschlug die Sprache. Es mußte sich doch alles auflären. Aber mußte man ihn nicht für den Täter halten? Verzweifelt ging er vor dem Gendarm her.

halten? Verzweifelt ging er vor dem Gendarm her.

12. Hilfe! Die Mädels!

Hans hatte von all dem nichts mehr gesehen. Er war im Vogen weitergeeilt. Denn ein Gedanke hatte ihn gepackt: Die Mädels waren in der brennenden Scheune! Da war er. Duale und Rauch drangen aus dem Inneren der Scheune, und aus einem Ende schlugen Flammen. Durch die Tore konnte man nicht mehr hinein. Das ganze Gut war schon auf den Beinen. An die Mädels dachte wohl niemand.

Hans wußte am Ende der Scheune ein loses Brett, das er beim Spielen mit den Dorfkindern zum Durchschlüpfen benutzt hatte. Wie lange war das her! Er riß das Brett zur Seite und kroch hinein. „Hallo!“ rief er verzweifelt. Niemand meldete sich. Der Duale biß ihm in die Augen und hemmte den Atem. Dann mußte er den Rückzug antreten. Als er wieder durch die Lücke kriechen wollte, stieß sein Fuß auf etwas Hartes. Ein Kasten! Er warf ihn hinaus. Vielleicht hatten die Mädels ihn hier hingelegt und vergessen.

„Wo bist du denn gewesen?“ Edith schau-

Weitere Antworten auf unsere Umfrage:

Was würde ich mit 10 000 Lit anfangen?

Eine Weltreise . . .

Wenn ich einmal das Glück haben sollte, 10 000 Lit zu gewinnen, würde ich mich sehr freuen. Ich würde dann eine Reise unternehmen, die mich durch die ganze Welt führen soll. Ich würde mit ein Flugzeug kaufen und Afrika, Indien und Australien durchqueren. Von Australien würde ich nach Amerika fliegen. Überall würde ich sehr viel Neues und Schönes sehen und lernen können. Auf dem Rückzuge von Amerika nach Memel würde ich noch in Spanien landen, um mit den Bürgerkrieg anzusehen. Ja, wenn ich 10 000 Lit gewinnen würde! Das sind aber noch immer Zukunftspäne, die gewöhnlich nicht in Erfüllung gehen. „Trimmer“.

*
 Auf die Bank!

Gestern habe ich 10 000 Lit gewonnen. Wie froh ich darüber bin! Aber was fange ich damit an? Oh, ich weiß schon. Zunächst bringe ich sie auf die Bank und lasse mir die Zinsen auszahlen. Und in den Ferien lade ich mir einige Freundinnen ein und reise mit ihnen jedesmal nach einem anderen Land. Wenn ich aber mein Abitur gemacht habe, hebe ich das Geld ab, und nun ist meine Berufsfrage entschieden. Ich studiere nämlich Sprachen und fahre nach Amerika.

„Gannibal“, 18 Jahre.

*
 Ein Lästauto voller Süßigkeiten

Ja, was würd' ich damit wohl machen? Ich kaufte mir viel süße Sachen. Ein großes Lästauto voll müßi's fein, Bonbons, Keffe und Marzipan gar fein, die schenke ich ganz armen Kindern, doch ein Viertel äße ich allein. Mein Bruder soll sich auch daran laben, und ein schönes Buch soll er auch haben. Eine Schwester kriegt eine Puppe, ob sie ihr gefällt, ist mir schnuppe. Hauptfrage, sie hat einen dicken Kopf und blaue Schlafzungen im Kopf. Der anderen schenk' ich eine Kette, sie freut sich darüber sehr, ich wette. Meinen Eltern geb' ich die Hälfte vom Geld, und mit dem Rest reis' ich um die ganze Welt. Biefelotte Steppat, Seydefrug.

Waldspaziergang

Kurt und Heinz haben den Weg verlassen, sich seitwärts in die Büsche geschlagen und schlendern zwischen den Bäumen umher. Die Sonne scheint durch das matte Grün der Bäume. Die Bäume werfen lange Schatten. Zwischen ihnen huschen Vögel im Sonnengeflimmer hin und her. Ein Hase springt hinter einem Baumstumpf auf. Die Schnittfläche ist schon einige Wochen alt. Auf ihr

te Hans, der aus der Scheune kroch, entgeistert an. „Ihr seid draußen?“ fragte Hans und kante. „Ich wollte euch herausholen. Wo find denn die anderen beiden?“ Die sehen zu, wie die Feuerweh zu löfchen beginnt. Ich hörte deinen Ruf und kam sofort her. Wir merkten sofort, als es auf dem andern Ende zu brennen begann, und liefen hinaus. Auch unsere Sachen haben wir gerettet. Die Wagen waren aus der Scheune schon seit einigen Tagen zur Ueberholung herausgeholt worden. Der Schaden soll gar nicht so groß sein.“

„Edith!“ Brigitte kam gelaufen. Sie sah Hans und blieb stehen. „Du, dein Vater ist festgenommen worden. Der hat die Scheune angezündet. Und mit dem Wertbrief wird es auch stimmen. Pfiu!“ Dann drehte sie sich fort. Hans schluckte. Der Vater verhaftet? „Nein!“ schrie er heraus. „Das kann nicht wahr sein!“ Der Knecht kam vorbei, einen Eimer in der Hand. „Saha, da bist du ja, Bürschchen. Was hast du an der Scheune gesucht? Komm mal mit.“ Er packte derb zu und verzog sein Gesicht zu einem Grinsen. Doch dann heulte er laut auf und ließ den Jungen los. Hans hatte ihm einen Schlag gegen das Schienbein versetzt. Schon war er auf und davon. Die Mädels konnten das Lachen nicht unterdrücken. Der Knecht aber ging zu dem losen Brett an der Scheunwand. (Fortsetzung folgt.)

liegt der Saft, der trotzdem noch steigt. Dieser Baum hat, genau wie der dort, um dessen Stamm ein Kranz aus Reißig geschlungen, vergeblich seine Säfte zu neuem Blühen und Gedeihen aufgespeichert. Jener, vom Förster gezeichnet, wird bald abgeholt werden.

Vor Kurt und Heinz liegt eine Lichtung. Hier ist an einigen Stellen wieder aufgeforstet. Kurt hebt den Arm, und als Heinz in die ihm gezeigte Richtung sieht, bemerkt er am Saum der Lichtung ein Reh. Es liegt neben einem Baumstamm, bemerkt sie, kummert sich aber nicht weiter um sie. Als sie auf ungefähr zwanzig Schritt herangekommen sind, erhebt es sich langsam, zeigt ihnen verächtlich seinen Spiegel und trabt gemächlich fort. Jetzt bemerken Kurt und Heinz noch drei Rehe, die sich im Halbfreis am Rande der Lichtung gelagert. Auch sie haben keine Gile. Sie wissen, die fettmann Geschöpfe, die sich Menschen nennen, tun ihnen um diese Zeit nichts.

Die Bäume treten immer mehr zusammen. Ein dichtes Gebölz entsteht. Kurt und Heinz schlängeln sich zwischen den Bäumen hindurch. Plötzlich treten die Bäume zurück und ein kleiner freier Raum liegt vor ihnen. Hier muß sich mal jemand gelagert haben. Uebernachtet? Verloht Holzstücke und Äste sind die Reste eines Feuers. Sie durchschreiten den freien Raum und weiter geht es durch die dicht nebeneinander stehenden Bäume. Unter verschiedenen liegen viele Tannenzapfen. Vier muß eine Spechtstunde gewesen sein. Ob Meister Specht in diesem Jahr wieder hier seine Werkstätte aufmacht und von hier aus sein Vochen und Hämmern erschallen läßt? In seiner Nachbarschaft scheint sich ein Eichhörnchen häuslich niedergelassen zu haben. Die am Boden liegenden Tannenzapfen, deren Schuppen abgeknabbert sind, lassen darauf schließen. Zu entdecken ist seine Wohnung nicht.

Weiter geht es durch den Wald. Ueberall liegen Tannennadeln, Blätter und Zapfen, auch Reste auf dem Boden. Sie verweisen langsam. An einer Stelle unterkucht Kurt die Stärke der Humusschicht, ungefähr zehn Zentimeter stark wird sie sein. „Prima Humenerde, für Mutter.“ An einer geschützten Stelle ein Ameisenhaufen. Die kleinen laufen geschäftig umher. Was sie wohl zu tun haben?

Dort ein Stein in sonderbarer Stellung. Die beiden entdecken auf der einen Seite das Stadtwappen, auf der anderen zwei Buchstaben; eingemeißelt. Der Stein ist bemerkt, die Buchstaben verwischt und unleserlich. „Es ist das erste Mal, daß ich einen solchen Stein entdecke, der wahrscheinlich die Grenze zwischen Stadt- und Privatbesitz anzeigt.“ „Ich auch. Wollen aber mal sehen, ob wir noch mehr solcher Steine antreffen.“ Und wirklich, sie finden ihn. Auch diesmal ist das Stadtwappen erkennbar, aber die beiden Buchstaben sind unleserlich.

Weiter will ich auch nichts von diesem Spaziergang erzählen, sonst bekommt ihr womöglich Lust, auf ähnlichen Pfaden zu wandeln, und Kurt und Heinz müssen sich ein anderes schönes Stückchen unserer näheren Umgebung erschließen. „Dnt“.

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Von Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Achtunddreißigste Fortsetzung*)

Wir sitzen wieder im Wagen. Der Direktor hat seine hohle Hand voll Linsen. Er knabbert die Linsen, zu Dutzenden zerbeißt er sie, prüft, ob sie schon zum Drehen reif sind.

Wir kommen zu den Dreischern. In einem provisorischen Zelt sitzt der Gutsinspektor und notiert. Das laufende Band schnellt mit rasender Geschwindigkeit die ausgepreßten Lehrenhalme auf hohe gelbe Strohberge hinauf, auf deren Spitzen die Gefangenen stehen, das Stroh an sich reihen und es immer höher und höher stapeln. Viele haben bei dieser Hitze der Arbeit und Hitze der Sonne die Poppe anbehalten. Das sind die Dörfler. Manche stehen fast nackt auf den Strohbergen, das sind die Städter. Für sie ist die Natur etwas Neues. Ihre große Sorge ist, so braun wie möglich zu werden.

Ein ewig wiederkehrendes Motiv dieser himmelblauen Mörderzelle heißt Landstandard und Stadtstandard. Obwohl die Gefangenen das Land des Staates bebauen, kostet diese Einrichtung dem Staat viel Geld. Sie wird aber beibehalten, weil sie den Söhnen des Landes bedeutend wohler tut als geschlossene Gefängnisse. Sie bekommen nicht, wie so oft hinter Gefängnismauern, die Tuberkulose. Und dann würden bei zwölf Jahren Gefängnis die Muskeln so erschlaffen, daß sie für die harte Landarbeit nicht mehr zu gebrauchen wären. So haben sie Sonne, so haben sie Arbeit, so haben sie die Atmosphäre ihres früheren Arbeitslebens. Wenn sie in das Heimatdorf zurückkehren, wird man sie sofort wieder in die Gemeinschaft aufnehmen. Die andern, die Diebe, die Hochstapler, die Defraudanten, also die Städter, machen in der Belegschaft nur einen kleinen Prozentsatz aus.

Stadtstandard und Landstandard... Stadtmenschen und Landmenschen... das sind ganz verschiedene Menschen. Auf dem Lande leiden sie nicht so an den Krankheiten unserer Zeit. Ihr Weltbild ist ein ganz anderes. Die Zeit, in der wir leben, sehen sie anders. Sie sind von keiner Psychose ergriffen.

In ländlicher Harmonie verließ das Essen, zu dem ich für den kommenden Abend von dem Inspektor einer der vier Domänen geladen war. Wir aßen im kleinen Blumengarten. Der Himmel war voller Sterne. Die Gefangenen lagen schon in ihren Baracken. Die Herrin des Hauses schaltete den Lautsprecher ein. Der leichte Wind trägt die Musik zu den Baracken hinüber. Die Herrin des Hauses weiß, daß die Gefangenen so gerne Zigennermusik hören.

Derselbe Abend wiederholt sich nun, den ich vor vier Jahren hier erlebt habe. Nichts geschah eigentlich an jenem Abend, nichts geschieht an diesem Abend.

Wir aßen eine Mahlzeit von vielen, vielen Gängen. Als Vorspeise aßen wir kleine Karpfen, die die Gefangenen am Nachmittag vor unsern Augen mit dem Netz aus einem künstlichen Fischgraben geholt hatten. Wir tranken weißen Wein und roten Wein, der hier hinter dem Häuschen wächst, Michael, ein Mörder in weißen Handschuhen, trug die Speisen auf.

Wir waren nicht einsam heute abend. Der Kreisarzt kam mit Frau und Schwägerin aus einer Kleinstadt herüber. Auch der Direktor kam mit seiner großen Tochter im eigenen kleinen Auto. Von der Zentrale kam auch die junge hübsche Postmeisterin auf ihrem eigenen Fahrrad. Ein junger Jurist, der Anstaltspfarrer und ein höherer Beamter schlossen die Tafelrunde. Die Dame des Hauses präsiidierte. Ihr Mann erhob sein Glas und trank ihr zuerst zu.

Dieses Menschenpaar verbringt seit zwölf Jahren unter Gefangenen sein Leben. Im Kriege verlor der Landwirtschaftsrat sein Mittergut von über tausend Morgen Land und war gezwungen, eine Stellung anzunehmen. Seine Frau blieb noch in Budapest, als er hierher kam. Erst zwei Monate später ließ er sie nachkommen. Während den zwei Monaten arbeitete er Tag und Nacht an dem kleinen, niederen Wohnhaus neben den Gefängnisbaracken, um es ihrer würdig zu gestalten. Als sie herüberkam, hat er die ersten Wochen jede Nacht geweint, weil er nicht wußte, wie sie dieses Schicksal tragen würde. Heute stehen in dem niedrigen Häuschen die schweren Möbel eines Fußtasthospizes. Den

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97.



Nach Feierabend

ganzen Tag über ist es stockdunkel in dem Häuschen. Die Fensterklappen sind geschlossen, damit keine Fliegen hereinkommen. Abends werden die Petroleumlampen angezündet. Wenn dann die Herrin des Hauses das Wohnzimmer betritt, ist das kleine Haus plötzlich ein großes Haus geworden.

Sie ist große Dame geblieben. Sie ist elegant, und mit überlegenem Humor führt sie die Tischgespräche. Man spricht von Fischen. Man spricht von Pflanzen. Man spricht von Tieren. Von dem alten schwarzen Büffel, der gestern erschossen wurde. Von der Qualität des Weines. Von der Ernte... Der Direktor macht Witze über sich selbst und über die Art, wie er am liebsten die Tochter ohne Mitgift verheiratet möchte. Jemand erzählt, daß einer von den Gefangenen einen Löffel und einen Nagel verschluckt habe, die jetzt in seinem Bauche klappern. Man spricht wieder von Tieren, von Pflanzen, von der Ernte und von der Zeit, wo die Pflanze noch die Domäne romantischer Räuberhäuptlinge war.

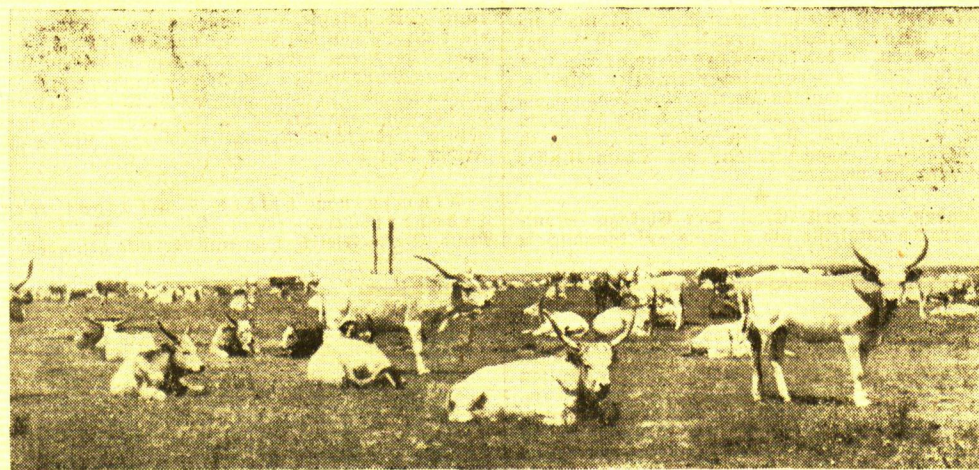
Michael, der junge Mörder, sühnt die Tafel. Heute nacht warten nicht eingespannte Pferde auf

uns. Man schont jetzt die Pferde wegen des großen Betriebes während der Erntezeit. Wir verabschieden uns und steigen in die kleine Bahn, in welcher tagsüber die Gefangenen von den Feldern in die Baracke transportiert wurden. Stühle sind uns in die Waggons gestellt worden. Unser kleiner Zug rollt nun die schmalen Schienen entlang, an Maisfeldern, Melonenfeldern, Weizenfeldern, dünnen Graswiesen vorbei, und wir biegen endlich in die hohe dunkle Alkazienallee.

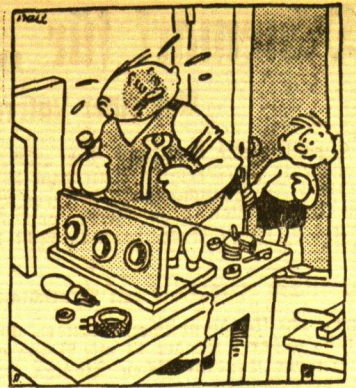
Der Direktor geht in seine Villa, die junge Postmeisterin geht in die Poststube, die nachts ihre Wohnstube ist. Ich gehe in mein Zimmer, lege mich schlafen und finde unter dem Kopfkissen meine Brieftasche wieder, die ich vor vierundzwanzig Stunden dorthin gelegt habe.

Großgrundbesitz

Stadtstandard und Landstandard... Wie glücklich sind die Menschen hier in ihrer Ruhe, in ihrer phlegmatischen Ruhe, mit der sie Zeitungsnachrichten lesen, die sie erst erreichen, wenn die Drucker-



„Die Ochsen haben weit auseinanderstehende, sehr lange Hörner.“



„Du kannst den Apparat wieder zusammensetzen, Papa, Karo hatte nur die Erdleitung durchgebissen.“

schwärze schon längst getrocknet ist. Ich möchte unter ihnen bleiben, lasse meine Rückfahrkarte verfallen und warte auf den Landomnibus, der mich quer durch das Land tragen soll.

Der Omnibus fuhr durch Gegenden, wo uns rechts und links der Landstraße ein Meer von wogenden Lehren umgab.

Gefang von der Landstraße lockte mich weit in die Felder hinein, mitten in die Arbeit, mitten in die Ernte. So kam ich einmal zu den Hanfschneidern.

Ungefähr fünfzig arbeiteten auf einem Feld. Es waren Saisonarbeiter. Die Sonne schien entsetzlich heiß. Der Hanf wuchs fast zwei Meter hoch. Die Hitze lagerte sich in den hohen grünen Reihen, in denen Mädchen und Burlesken, Frauen und Männer den Hanf schnitten und ihn nachher flach auf die Felder zum Trocknen legten. Bei den Hanfschneidern hatten auch die Frauen Hosen an, weil diese Arbeit die Kleidung so ruiniert. Die Mädchen und Burlesken bückten sich, umfassten fest mit der linken Hand die Hanfbündel und schnitten sie tief an den Wurzeln ab. Ein gutmütiger alter Bauer und ein Knabe arbeiteten nicht mit in den Reihen, obwohl sie zu der Gemeinschaft gehörten und mit ihr für die Saison, für sechs Monate von dem Großgrundbesitzer angeworben waren. Der Knabe war der Wasserträger, der dauernd von Durstenden herbeigewinkt wurde. Der Alte feuerte die Leute zur Arbeit an. Er war kein Aufseher, er hatte nur für den Zusammenhalt in der Gemeinschaft zu sorgen, sie hatten ihn dazu noch zu Hause in dem Heimatdorf erwählt. Da stand aber noch der richtige Aufseher des Großgrundbesitzers, der aufpasste, daß der Hanf dicht an den Wurzeln geschnitten wird, daß ja nichts übrigbleibt, daß ja nichts verlorengeht.

Als ich erkrankte, vertrat mich der Knabe. Der Aufseher musterte mich misstrauisch, und da er nicht genau wußte, mit welchem Recht ich mich auf diesem Feld bewege, begrüßte er mich mit den Worten: Gott brachte Sie, anädiger Herr!

Ich legte mich auf eine abgemähte Stelle und ließ ihn in seinen Zweifeln. Eine Schwalbenschär kam angefliegen und senkte sich zwischend. Der ganze Himmel war von den Schwalben schwarz-weiß karriert. Mal schwarz, mal weiß, mal schwarz, mal weiß... Schwarz, wenn die Schwalben die Flügel senkten, weiß, wenn sie die Flügel wieder hoben und ihre kleinen Leiber hermelinfarbig strahlten.

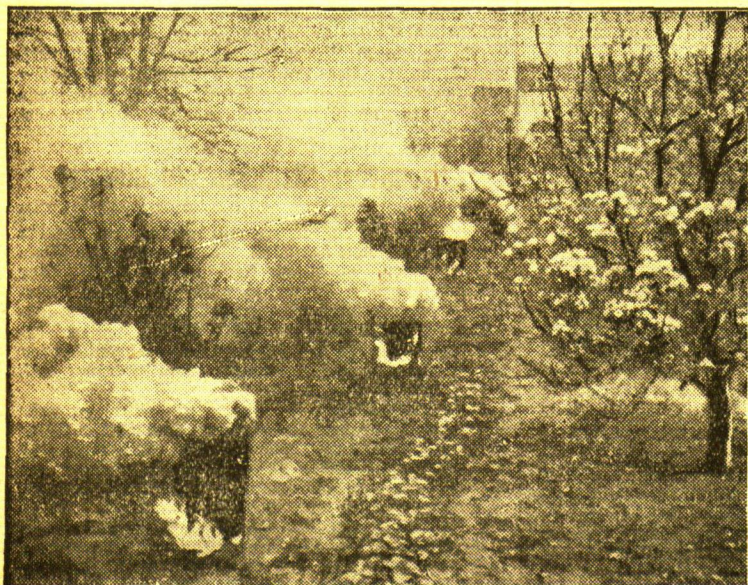
Die Schwalben flogen wieder davon. Die Hanfschneider gesternten sich nicht mehr. Sie hielten es nicht lange ohne zu sprechen und ohne zu singen aus, denn in der Stummheit spüren sie die Bürde der anstrengenden Arbeit. Sie sangen schöne alte ungarische Volkslieder. Die Männer neckten die Frauen, die Frauen neckten die Männer, immer kräftiger wurden ihre Ausdrücke. Und sie sicherten naiv dabei.

Sie lachten, sie schimpften, sie neckten sich, schnitten unermüdlich den Hanf dabei und winkten alle paar Minuten den Wasserträger heran. Ich lag auf der Erde, meine Augen waren geschlossen, und ihre derbe Sprache war mir wie weiche Musik.

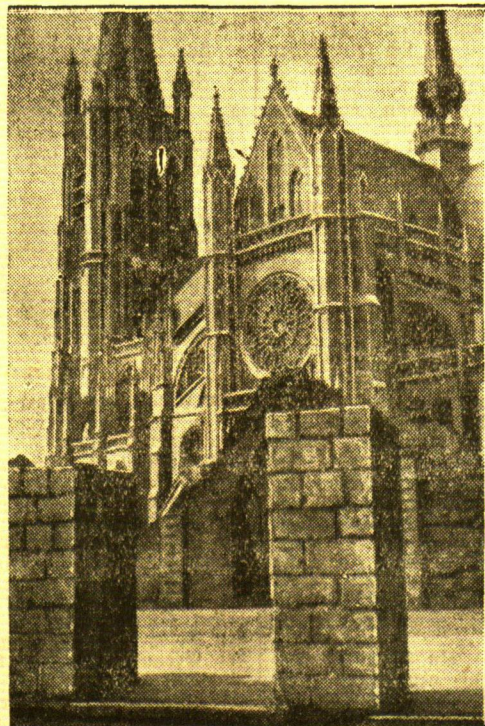
Das ist die Erotik bei diesen armen Saisonarbeitern, bei diesen „Dienstboten der Pflanze“, die kein Land haben, keine feste Heimat, und im Winter, wo sie in ihren dürftigen Stuben hocken, nicht wissen, ob der nächste Sommer ihnen wieder Arbeit bringt.

Während sie im Winter von den lärglichen Erträgen des Sommers leben, arbeiten sie in den Frühling-, Sommer- und Herbstmonaten. Vor der Zeit des Hanfschneidens mähen sie Getreide. Nach dem Hanfschneiden reihen sie die Rüben aus dem oft hartgefrorenen Boden. Sie arbeiten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Nach Sonnenuntergang taumeln sie müde in ihre Baracken, die sich auf den Höfen der Großgrundbesitzer befinden neben den prunkvollen Kuh- und Pferdehöfen dunklen.

(Schluß folgt).



Defen in Obstgärten. Um die jungen Blüten vor den plötzlich auftretenden April-Frösten zu schützen, werden in Deutschland vielfach in den Obstplantagen solche Defen aufgestellt. — Mitte: Ein neuer Dom wuchs aus den Ruinen. Die Stadt Opatowitz gehörte zu den meistkämpften Städten des Weltkrieges. Der heute diesen vom Kriege einst schwer mitgenommenen Ort besucht, der findet alle Häuser und Häuschen wieder genau so aufgebaut, wie sie vor 1914 waren. Auch die berühmte Kathedrale ist wieder erstanden, und zwar in genau der gleichen Form wie einst. Bedinglich im Vordergrund erinnern die Ruinen der alten Ruhalle an den einstigen Kampf.



Italienische Ehrung für General v. Gallwitz

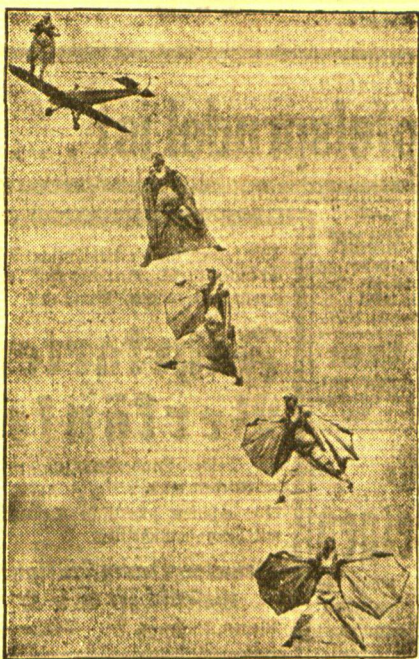
Unter militärischen Ehren der italienischen Wehrmacht erfolgte die Ueberführung des in Neapel verstorbenen Generals der Artillerie a. D. v. Gallwitz nach Deutschland. In Galauniform flankierten Carabinieri den auf einer Lafette ruhenden Sarg.

den. Wie steht es damit? Ohne Grund war ja wohl auch Herr Daladier nicht in London. Mr. Eden hat die Aufgabe, der belgischen Regierung eine weithin sichtbare freundliche Quittung nach all diesem harten Rechnen zu übergeben. Wird er es nötig haben, Herrn van Zeeland etwa noch verbliebene Sorgen auszureiben? Es sind bekanntlich noch andere Gesprächsgegenstände vorhanden, nicht zuletzt die wirtschaftspolitischen. Wir dürfen darauf aufmerksam machen, daß der in dieser Beziehung von England und Frankreich an den belgischen Ministerpräsidenten erteilte Auftrag, der viel Zukunftsmusik enthält, unsere Aufmerksamkeit nicht von näher gelegenen Dingen abzuziehen vermag. So brennend uns die wirtschaftliche Zukunft interessiert, so begrüßenswert jeder Fortschritt auf diesem Gebiet wäre: die Verpflichtung genau zuzuschauen, was in politischer und strategischer Beziehung vor sich geht, ist damit von Deutschland nicht weggewonnen.

Polnische Kommunisten als Sportler getarnt

Warschau, 27. April. (Gsta.) In Verfolg ihrer Maßnahmen gegen die kommunistische Tätigkeit hat die polnische Polizei mehrere Büroräume der Organisation „Bund“, verschiedener Berufsverbände und der sogenannten „Kulturliga“ geschlossen. In Warschau wurden zehn Mitglieder des „Sport-Clubs „Komet“, dessen Räumlichkeiten ebenfalls versiegelt wurden, in das Gefängnis eingeliefert. In den Räumen dieses „Sport-Clubs“ wurden Sammellisten für die Valencia-Spanier und kommunistische Flugblätter beschlagnahmt.

Hollands berühmte Schwimmerin und Olympiasiegerin Willy den Ouden wird sich demnächst verheiraten und dann vom aktiven Sport zurückziehen. Zum letztenmal wird sie bei den internationalen Schwimmwettkämpfen ihres Vereins am 8. und 9. Mai an den Start gehen.



Der Flug des „Vogelmenschen“

Dieses zusammengesetzte Bild versucht, durch Reflektierung der einzelnen Phasen, einen der zahlreichsten „Vogelmenschen“, durchgeführten Absprünge zu veranschaulichen: Nachdem Sohn sich einige Male überschlagen hat, gibt er sich durch Spreizung der Beine Richtung. Nun spreizt er den einen Arm, dann den andern und gleitet in Spiralen der Erde zu.



Wie Deutschland über Belgien siegte

Das 7. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Belgien (das Spielergebnis ist bereits kurz gemeldet worden) gestaltete sich am Sonntag in Hannover zu einem wahren Volksfest. Die flaggenbesetzte Leine-Stadt war für das sportliche Großereignis, das nach langen Jahren wieder in ihren Mauern veranstaltet wurde, in jeder Beziehung gerüstet. Dank der gewaltigen Vorarbeiten war es gelungen, das Fassungsvermögen der Hindenburg-Kampfbahn zu verdreifachen. Rund 56 000 Personen füllte das Rechteck um das gepflasterte Spielfeld.

Beide Mannschaften wurden bei ihrem Erscheinen mit Jubel willkommen geheißen. Der Lärm der Menge verstummte, als nach der Vorstellung der beiden Mannschaften die Nationalhymnen gespielt wurden. Die Spielführer Münzenberg und Stöckel schritten zur Wahl. Der Deutsche gewann das Los und entschied sich, mit dem leichten Rückenwind zu spielen. Ein aus 50 000 Köpfen geschmicktes „Hinein!“ ging dem Beginn des Kampfes voraus.

Die erste Spielhälfte stand ganz im Zeichen der deutschen Elf. Belgien wurde sofort unter Druck gesetzt, und in erster Linie waren es die zügigen Angriffe der beiden deutschen Außenstürmer Striebing und Lehner, die immer und immer wieder die gegnerische Verteidigung vor schwere Aufgaben stellten. Nach dem Anstoß der Belgier ging der Ball bald in den Besitz der Deutschen über. Schon nach zwei Minuten wurde auf belgischer Seite der erste Eckball getreten. Die Gegenstöße der Belgier wurden leicht abgewehrt, dabei erreichten Jakob Niefenabstöße, die stets mit dem stimmungsvollen „Gau-Rud“ begleitet wurden, immer wieder die Bewunderung der Massen. Auch eine zweite deutsche Ecke brachte nichts ein. Als dann aber nochmals Lehner den Ball knapp daneben geschickt hatte, war in der achten Minute schließlich das deutsche Führungstor fällig. Hofmann war einem feil vorgelegten Ball nachgelagert, stand allein dem belgischen Torwart gegenüber und schlug das Leder schräg in die linke Ecke des Tores ein. Wie ein Orkan brauste der Beifall über den schönen Erfolg über den Platz. Sofort nach dem Wiederanstoß waren die deutschen Stürmer wieder vor dem feindlichen Tor, doch Striebing schoß aus zu tiefem Winkel. Ein kraftvoller Schlag von Hofmann und zuletzt noch ein Geschuß von Kupfer aus 30 Meter Entfernung fanden nicht den Weg ins Tor. Gut hätte Deutschland in dieser Zeit schon mit zwei bis drei Toren führen müssen. Vorübergehend machten sich die Belgier etwas frei, Braine riskierte bei einem Strafstoß einen gut gemeinten Schuß, der jedoch von der rasch gebildeten deutschen Mauer aufgehalten wurde. Der linke belgische Läufer van Dalem ließ sich zu einer groben Unsportlichkeit gegen Lenz hinreißen. Der deutsche Mittelstürmer knallte wenig später das Leder gegen die Latte, der Nachschuß von Striebing ging über das Tor. Bei jeder Gelegenheit und aus allen Lagen schossen die deutschen Stürmer, der Erfolg blieb aber aus. Nochmals hatte Braine eine gute Gelegenheit, doch seinen Kopfball fing Jakob weg.

Torlose zweite Halbzeit

Nach der Pause knüpfte die deutsche Elf sofort an die große Leistung der ersten 45 Minuten an. Alle Geschäfte spielten sich zunächst im belgischen Strafraum ab, aber Striebing und auch Lenz hatten kein Glück. Belgien's erster Angriff nach Wiederbeginn ging vom gut durchgekommenen linken Flügel aus. Den zurückgegebenen Ball schoß der Läufer Winter hart und plazierte, so daß Jakob zum ersten Mal ablenken mußte. Weiter

hin standen die Deutschen im Angriff, aber die gegnerische Läuferreihe zeigte ein gutes Stellungsspiel, auch der Sturm der „roten Teufel“ kam mehr und mehr in Schwung dank besserer Aufbauarbeit der fleißigen und unermüdeten Hintermänner. Noch einmal verfrähte sich der deutsche Druck auf das belgische Tor, aber wie schon vorher, trafen Hofmann und Rohwedder nicht ins Schwarze. Es gab noch eine Ecke, der Kopfball von Lenz wurde aber gehalten. Aufregend waren die nächsten Sekunden, als der Ball von der Latte zum Tor sprang und alles schon „Tor“ schrie; doch der Schiedsrichter hatte abgewartet und ließ weiter spielen. Rohwedder verfehlte einen Kopfball, der gut durchgebrochene Lehner schoß wieder einmal darüber, es wollte einfach nichts gelingen. Belgien's Läufer wurden immer besser, sie deckten ausgezeichnet und ließen in der Folge keinen deutschen Stürmer mehr unbewacht. Dadurch wurde das Zuspiel der Deutschen ungenauer. Wohl gingen Lenz, Striebing und Lehner sehr oft noch mit dem Ball los, aber sie befanden sich nunmehr zwei entlasteten und daher erlärten Verteidigern gegenüber, die stets noch die Lage zu klären mußten. Der einstimmige Ruf der Massen „Wir wollen Tore sehen!“ verhallte wirkungslos. Die deutschen Stürmer hatten ihr Pulver verschossen, dagegen kamen die „roten Teufel“ in immer größerer Fahrt. Nunmehr erwuchs der deutschen Abwehr eine schwere Zeit der Belastungsprobe und das Schlußdreieck hatte alle Hände voll zu tun, um sich der gegnerischen Angriffe zu erwehren. Die letzten Minuten standen ganz im Zeichen der Gäste, aber den Sieg ließ sich die deutsche Mannschaft nicht mehr entreißen.

Verdient gewonnen

Der 1:0-Sieg der deutschen Mannschaft ist auf jeden Fall verdient. Es hätte zahlenmäßig auf Grund des Spielergebnisses in der ersten Halbzeit sogar höher ausfallen können. Bedingt die Schussunsicherheit des deutschen Sturmes bewahrte die Belgier vor einer höheren Niederlage.

Bei Belgien fehlte im Sturm die nötige Schnelligkeit, so daß die deutsche Hintermannschaft immer Zeit zum Eingreifen hatte. Mit der Kaltstellung von Braine hatte der Angriff viel von seiner gerühmten Gefährlichkeit eingebüßt. Die Deckung wuchs nach der Pause zu einer ganz großen Leistung heran, war vor dem Wechsel aber nicht voll den Aufgaben gewachsen. Mittelläufer Stöckel war überall und stellte den deutschen Sturm vor schwer zu lösende Aufgaben. Die Verteidigung war in der ersten Halbzeit, als Deutschland stark drängte, ganz groß und äußerst schlagfertig. Dazu war Jakob im Tor ganz ausgezeichnet, wenn auch seine Ausflüge manchmal recht gefährlich ausfielen.

Deutschland-Schweiz am 2. Mai

Am 2. Mai werden sich in Zürich die Fußball-Nationalmannschaften von Deutschland und der Schweiz zu ihrem 20. Länderspiel treffen. Das letzte Spiel endete am 27. Januar 1935 in Stuttgart mit einem klaren 4:0-Sieg der deutschen Elf. Von den 19 bisher ausgetragenen Kämpfen haben die Schweizer nur vier gewonnen. Zwei Begegnungen endeten unentschieden und dreizehmal fiel der Sieg an Deutschland. Dem belgischen Schiedsrichter L. Braetz wird sich die Schweizer Elf am 2. Mai in folgender Aufstellung stellen: Bizzozero; Minelli, Lehmann; Günthard, Bernati, Vörlcher; Wäfel, P. Aebi, Racher, Abegglen, G. Aebi.

Einzelmeisterschaften des Memeler Keglerverbandes

Die diesjährigen Wettbewerbe des Verbandes Memelländischer Kegelflubs wurden mit dem Endlauf für die Einzelmeisterschaften abgeschlossen. Der Verlauf der Einzelmeisterschaft, die über vier Ränge zu je 100 Kugeln und einen Schlußlauf über 200 Kugeln ausgetragen wurde, war diesmal recht abwechslungsreich. Während sich der bisherige Einzelmeister, Regelbruder Kahlmeier, von Anfang an nicht recht zur Geltung bringen konnte, gelang es Kaulahn, die Spitze bis zum dritten Lauf zu behaupten; aber auch er mußte dann den ersten Platz an Regelbruder Mallwitz abtreten, der die Einzelmeisterschaft bereits in früheren Jahren wiederholt erringen konnte. Von den Teilnehmern dieser Konkurrenz wurden folgende Kegler mit Preisen ausgezeichnet: 1. Sieger und Einzelmeister Mallwitz („Kanone“) mit 4 346 Holz; 2. Neubauer („Freimeg“) mit 4 325 Holz; 3. Kaulahn („Kanone“) mit 4 286 Holz; 4. Pünzky („Mafete“) mit 4 286 Holz und 5. Profopius („Gut-Holz“) mit 4 277 Holz.

Anfahren des M. A. M. C.

Der Memelländische Automobil- und Motorrad-Club e. V. unternahm am Sonntag, dem 25. d. Mts., sein diesjähriges Anfahren. Es war zunächst eine Fahrt nach Ruk geplant, doch wurde das Ziel des Anfahrens im letzten Augenblick nach Hegdeburg verlegt. Nicht gerade vom Wetter besonders begünstigt, begann die Abfahrt pünktlich um 1 1/2 Uhr vom Theaterplatz. Unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins, Habebant, wurde die Fahrt nach Hegdeburg durchgeführt, und nach einer Kaffeetafel im „Germania-Hotel“ der Ort Hegdeburg sowie dessen Umgebung, soweit es das teilweise regnerische Wetter zuließ, in Augenschein genommen. Ein gemütliches Beisammensein im „Germania-Hotel“ bildete den Abschluß des Aufenthalts in Hegdeburg; gegen Abend wurde die verhältnismäßig kurze Fahrt nach Memel angetreten, wo die Fahrteilnehmer noch längere Zeit im Vereinslokal zusammen blieben.

Für die diesjährige Fahrtsaison sind weitere ähnliche Ausflüge geplant; in den Pfingstfeiertagen wird eine größere Club-Fahrt nach Rominten und Trakehnen durchgeführt, um in gemeinsamen Fahrten das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Mitglieder weiter zu festigen.

Vor dem Anrudern des Memeler „Neptun“

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Memeler Ruderverein „Neptun“ sein diesjähriges Anrudern, das voraussichtlich in Form einer geschlossenen Ausfahrt in den frühen Nachmittagsstunden vor sich gehen wird. Da sich diese traditionelle Veranstaltung unter den aktiven Mitgliedern des Vereins stets besonderer Beliebtheit erfreut, dürfte wohl wieder der gesamte Bootspark des „Neptun“ auf dem Wasser sein, so daß nach der langen Winterpause wieder ein reges wassersportliches Leben auf Dange und Gaff entstehen dürfte.

S.V. Pogegen I - V. f. B. Wischwill I 4:0 (2:0)

Am letzten Sonntag trugen die ersten Fußballmannschaften der Sportvereine von Pogegen und Wischwill das erste Verbandsspiel der A-Senoren-Klasse in Wischwill aus. Nach ausgeglichener Spiel in der ersten Spielhälfte, in der nur Pogegen zu einem Torerfolg kam, wurde die Wischwiller Mannschaft nach der Halbzeit vollständig in die Verteidigung gedrängt. Nach und nach erhöhte die Pogegener Mannschaft das Ergebnis sicher auf 4:0. Der guten Arbeit des Wischwiller Torhüters ist es zu verdanken, daß nicht eine noch höhere Niederlage zustande kam.

Nattkischken — Übermemel 5:2

Am Sonntag weckte die Nattkischer Fußballmannschaft in Übermemel, um gegen die dortige Mannschaft ein Freundschaftsspiel auszutragen. Bis zur Pause konnte Nattkischken trotz des Rückenwindes nur ein Tor einsenden, obwohl die Gastmannschaft klar überlegen war. Die zweite Halbzeit war torreicher. Nattkischken blieb weiterhin überlegen und konnte mit 5:2 die Schlappe wettmachen, die es im Herbst im Heimort von den Übermemeler Fußballern hatte einstecken müssen.

Der „Schiedsrichter“ brauchte eine Uhr...

a. Wien. Auf dem Deeresportplatz in Wien sollte gerade ein erstklassiges Fußballmatch beginnen, als auf einmal der erscheinende Fußballfreund ein Herr zutrat, der es sehr eilig zu haben schien und der ihm sagte: „Ich bin der Schiedsrichter!“ Es ist gewiss immer eine Ehre, den Schiedsrichter eines bedeutenden Matchs persönlich kennenzulernen und besonders dann, wenn man ihm gefällig zu sein vermag.

Der Herr Schiedsrichter hat den Fußballenthusiasten, ihr seine Uhr zu leihen; denn er habe die seine vergessen, und als Schiedsrichter bedürfe er eines guten Chronometers. Der betreffende Herr hatte denn auch in seiner Tasche eine Uhr, die gewiss allen Anforderungen entsprechen mußte, eine von besonders renommierter Marke. Aber als dann das Spiel begann, war von dem Schiedsrichter im Felde nichts zu sehen. Ein anderer war dort zwischen den Mannschaften tätig. Der Dazwischen erklärte jetzt in den Zeitungen einen Aufruf, nach dem Betrüger zu fahnden, der mit der Uhr im Gewähl verschwinden war.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Hamburger Sportverein am Ziel

Als der Hamburger Sportverein seinen am letzten Sonntag gegen „Hindenburg“-Altenstein durchgeführten Meisterschaftskampf mit 6:1 (1:0) Torens siegreich beendet hatte, stand noch nicht fest, daß die Roten als erste Mannschaft sich den Weg zur Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft erkämpft hatten. Erst die Gemisheit von der Niederlage des Sachsenmeisters B.C. Sartha durch Weuthen 0/0 brachte die endgültige Bestätigung.

Nach tagelangem Regen befand sich der Platz am Rosenbaum in einer geradezu trostlosen Verfassung. Das Uebel wurde noch schlimmer durch einen während des Spiels niedergehenden Wolkenbruch, wodurch das Feld völlig unter Wasser gesetzt wurde, so daß der Schiedsrichter den Kampf für einige Minuten unterbrechen mußte. Die erste Spielhälfte verlief wenig aufregend. Das technisch bessere Mittelfeld der norddeutschen Spieler gleichen die Soldaten durch großen körperlichen Einsatz aus. Erst fünf Minuten vor der Pause ging der HSV durch seinen Mittelstürmer Hoffmann in Führung. Nach dem Wechsel gewann der Nordmarkmeister mehr Boden. Der verletzte Hoffmann war nach rechtsausen gegangen und der jetzt den Angriff führenden Sikorski brachte bald nach Wiederbeginn den zweiten Treffer an. Noack schoß später zwei weitere Tore, und durch einen verwandelten Eßmeyer wurde der Stand auf 5:0 geschnitten. Die Altensteiner konnten dann durch ihren Mittelstürmer Ristelnick das verdiente Ehrentor erzielen, aber der gegnerische Linksaußen Carstens stellte mit dem sechsten Tor den alten Abstand wieder her.

Pommerns Meister noch ohne Erfolg

Selten stand ein Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft so einseitig im Zeichen einer Mannschaft wie dies bei der Begegnung zwischen Victoria Stolp und Werder Bremen in Stettin der Fall war. Der Niedersachsenmeister diktierte das Spiel, geschahen von der ersten Minute an und war dabei überlegen, daß der Torwart der Bremer fast als

Zuschauer während des ganzen Spiels wirkte. Der Sieg mit 4:0 (1:0) für Werder Bremen hätte leicht noch höher ausfallen können, wenn die zu große Feldüberlegenheit nicht zu übertriebenem Zusammenspiel verleitet hätte.

Weuthen's erster Sieg

Man kann schon sagen, daß das Gruppenspiel in Chemnitz zwischen B.C. Sartha und Weuthen 0/0 mit einer Ueberraschung endete. Vor 4000 Zuschauern schlugen die Schlefer, die bisher noch ohne Sieg geblieben waren, mit 6:2 (4:0) den Vertreter des Gaues Sachsen. Ansehend hatten die Sachsen ihren Gegner unterschätzt, was zur Folge hatte, daß in der ersten Halbzeit der Schlefenmeister tonangebend war.

Verdienter Sieg der Stuttgarter

Der Württembergische Meister, VfB Stuttgart, strengte sich bei seinem Gruppenspiel in Heilbronn gegen Dessau 05 mächtig an, galt es doch für Stuttgart, den Anschluss an die Spitze nicht zu verlieren. Mit 2:0 (1:0) blieben die Schwaben dann auch verdiente Sieger. Mit den 8000 Zuschauern hatte es der Wettergott noch gut gemeint, ohne Regen wickelte sich der Kampf ab. Der Stuttgarter Sturm zeigte gegenüber dem Vorprogramm wesentlich bessere Leistungen. Die Feldüberlegenheit der Württemberger wurde nach dem Wechsel klarer, aber erst 10 Minuten vor Schluß stellte ein weiterer Kopfball den Sieg sicher.

Schalke mußte wieder kämpfen

Vertha BSC hat auch das Rückspiel gegen den SC Schalke 04 verloren und dadurch ist Brandenburgs Meister keine Möglichkeit gegeben, sich für die weitere Entscheidung durchzusetzen. Mit 2:1 (1:0), dem gleichen Ergebnis wie in der ersten Begegnung im Olympischen Stadion zu Berlin, siegte am letzten Sonntag Schalke in Dortmund. Rund 88 000 Zuschauer hatten die Kampfbahn rote Erde bei diesem, aber trockenen Wetter bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Anstoß der Berliner Elf führte erstmalig der aus München gekommene Schießl, der sich recht gut einführte. Der Kampf

hatte zwei grundverschiedene Hälften. Vor der Pause beherrschte Schalke einseitig das Geschehen und Hertba hatte in dieser Zeit Glück, daß die Rückgabläufer nur mit einem in der 11. Minute geschossenen Tor die Führung übernahmen. Ein zweiter Treffer der Westfalen wurde wegen „Abseits“ nicht anerkannt. Ein ganz anderes Spiel bot sich nach dem Wechsel. Hertbas Spiel bekam Linie und Format. Zwar hatte Schalke die Führung auf 2:0 erhöht. Aber die Gäste spielten teilweise stark überlegen. In der 20. Minute konnte B. S. C. ein Tor aufholen. Die letzten Minuten gehörten klar den Berlinern, aber der Ausgleich gelang nicht.

Wormatia Worms weiter aussichtsreich

Engültig geklärt ist ja die Lage noch nicht bei den Spielern in der Gruppe III aber Wormatia Worms kann sich doch berechnete Hoffnungen auf den Endsieg in seiner Abteilung machen. In Worms siegte Wormatia über den Bessenmeister Spielverein Kassel mit 3:1 (1:0), also dem gleichen Ergebnis wie im Vorspiel in Hanau. Der Sieg wurde dem Spielverlauf auch vollkommen gerecht, wenn er auch nicht allzu überzeugend ausfiel. Wieder war es die Fünfer-Reihe, die manchen Wunsch offen ließ, während Deckung und Schlußleute befriedigten.

Glücklicher Sieg der Nürnberger

Glück gebrütet am Spiel, und der A. S. C. Nürnberg hatte bei seinem Kampf gegen VfR Köln vor 15 000 Zuschauern im Kölner Stadion die Glücksgöttin auf seiner Seite. Mit 1:0 (1:0) landeten die Bayern ihren vierten Sieg, der ihnen weiterhin klar mit 8:0 Punkten die Gruppenführung läßt. Untertrüben die vorbertragen Ergebnisse der Gruppenspiele die Vormachtstellung der Nürnberger, so konnte das Spiel in Köln nicht sonderlich überzeugen. Zwei Ersatzleute ließen keinen rechten Platz im Zusammenpiel aufkommen, und nur die Kampferfahrung gab für den Ausgang den Ausschlag.

Punktteilung in Mannheim

Selbst vor heimischem Publikum kam der SV Waldhof im Mannheimer Stadion vor 10 000 Zuschauern zu keinem Erfolg über Fortuna Düsseldorf. Mit 1:1 (1:1) teilten sich die Gegner in die Punkte. Der einsetzende Regen machte den Rasen glatt, so daß die Spieler keinen festen Stand hatten.

Deutscher Kapitän in Marseille überfallen

Paris, 27. April. (Eita). Auf den Kapitän des gegenwärtig im Hafen von Marseille ankernden deutschen Dampfers „Nordmark“, Walter Teegen, wurde in der Nacht zum Montag ein Überfall verübt. Der Angreifer ging mit dem Messer auf den Kapitän los und verletzte ihn an Kehle, Brust und Armen. Er wurde später von der Polizei verhaftet. Zwei Helfershelfer, die am Kai Schmiere gestanden hatten, konnten entkommen. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen rumänischen Staatsangehörigen. Der Kapitän der „Nordmark“ hat das Kommando an den Ersten Offizier abgegeben und wird sofort nach Deutschland zurückkehren; seine Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich.

30 000 Kleinhändler

protestieren gegen die 40 Stunden-Woche

Paris, 27. April. (Eita). Am Montag nachmittag fand in der besetzten Winteradrennbahn in Paris eine Protestkundgebung des Einzelhandels gegen die 40-Stunden-Woche statt, an der 30 000 Vertreter, vor allem des Nahrungsmittelgewerbes aus Paris und der Provinz, teilnahmen.

Der Vorsitzende bezeichnete die 40-Stunden-Woche im Einzelhandel als eine Herausforderung der Vernunft und des Fortschritts. Weitere Redner wiesen u. a. auch darauf hin, daß der Staat als Arbeitgeber die 40-Stunden-Woche noch keineswegs einheitlich anwende. Der Einzelhandel müsse auf die Bedürfnisse der Kundenschaft Rücksicht nehmen, die z. B. in den Pariser Vororten erst abends von der Arbeit heimkommt und dann erst ihre Einkäufe vornehmen könne. Die 40-Stunden-Woche dürfe daher nicht nach einem starren Verhältnis, sondern nach den tatsächlichen Bedürfnissen gehandhabt werden. Sollte den Einzelhändlern in diesem Punkte nicht entgegengekommen werden, dann würden sie selbst vor einer Schließung ihrer Läden nicht zurückschrecken.

Eröffnung der Pariser Weltausstellung am 24. Mai

Paris, 27. April. (Eita). Im Anschluß an Besprechungen, die Ministerpräsident Blum mit dem Handelsminister Bakste und dem Generalkommissar der Weltausstellung und weiteren führenden Persönlichkeiten der Ausstellung hatte, wurde der Zeitpunkt der Eröffnung der Pariser Weltausstellung nunmehr auf den 24. Mai festgesetzt. Handelsminister Bakste erklärte Pressevertretern hierauf: Sie können ankündigen, daß die Ausstellung offiziell durch den Präsidenten der Republik am Montag, dem 24. Mai, eingeweiht und am 25. Mai für das Publikum eröffnet wird.

Paris, 27. April. (Eita). Der Kabinettsrat hat sich am Montag über den Stand der Arbeiten auf der Weltausstellung unterrichtet. Als offizieller Einweihungstag wurde der 24. Mai bestätigt und die Eröffnung für das Publikum auf den 25. Mai festgesetzt. Der Kabinettsrat erklärte ferner den 1. Mai zum Nationalfeiertag.

Explosion in französischem Pulverprüfstand

Paris, 27. April. (Eita). In einem staatlichen Pulverprüfstand in Sevran-Nord bei Versailles ereignete sich am Montag eine tiefe Explosion. Das Gebäude von zehn Metern Länge, sechs Metern Breite und acht Metern Höhe wurde hauptsächlich in die Luft gehoben, 200 Kilogramm schwere Geküßte flogen mehrere hundert Meter weit durch die Luft. Während der Explosion waren zehn Mann im Lager. Ein Unteroffizier wurde auf der Stelle getötet; sechs Soldaten mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Militärhospital gebracht werden.

London, 27. April. „United Press“ meldet: In Deutschland soll ein neuer Orden eingeführt werden, der ausschließlich an Ausländer verliehen werden kann, denen von Deutschland Ehren zuteil werden sollen. Der Orden, dessen Name noch nicht feststeht, soll fünf Klassen umfassen, deren oberste nur an Staatsoberhäupter verliehen werden soll.

WETETR UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 28. April:
Schwachwindig, wolkig, zeitweise heiter, im wesentlichen trocken, weiter leichter Temperaturanstieg.
Für Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung.
Temperaturen in Memel am 27. April
6 Uhr: + 7,0, 8 Uhr: + 8,5, 10 Uhr: + 10,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geegang	Sichtweite u. See
Memel	1011,7	NW 2	bed.	+ 7,6	1	8
Abler-Grund (Hübel) von Bornholm	1012,8	D. 1	bed.	+ 5,0	0	8
Tallinn	1010,0	NW 1	bleig	+ 4,0	0	1/2
Nierund	1017,5	SW 1	heiter	+ 3,0	5	1/2
Riga	1009,6	NW 2	bed.	+ 8,0	0	8
Libau	1011,9	NW 2	wolkig	+ 6,0	1	4
Saparanda	1017,7	N 2	heiter	+ 4,0	5	1/2
Wisby	1017,7	N 2	bleig	+ 4,0	1	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S - Seedampfer, MS - Motorschiff, Motorlegler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän

Eingänge:
24. 4.: 306 S Latti, R Lugertho, Helfingfors, Pfähle, R Menhoefer
25. 4.: 307 S Viana, R Rothson, Sudikswall, leer, Johannelen
308 S Jumieges, R Verwe, Vorbeaug, leer, Johannelen
309 S Lotte Salm, R Betskn, Golland, Kalkleine, Johannelen
310 S Utena, R Kaminskas, Bremen, Slickgut, S. T. B.
311 S Elisabeth, R Buhr, Vlaardingen, Phosphat, S. T. B.
26. 4.: 312 S Bille, R Broichow, Wismar, leer, S. T. B.
313 S Marieholm, R Jfeldt, Danzig, Slickgut, Maage

26. 4.: 314 S Ewen, R Ber, Riga, Slickgut, Rob. Menhoefer
315 MS Ingeborg, R Tomusfden, Königsberg, leer, R. T. B.
316 S Latti, R Brignitz, Hamburg, Slickgut, Ed. Kraule
317 MS Antke, R Schröder, Königsberg, leer, R. Menhoefer
318 MS Jo, R Koppning, Elbing, leer, Rob. Menhoefer
319 S Valonia, R Eners, London, Slickgut, U. B. C.

U s a g a n a:
24. 4.: 297 S Ingeborg, R Nylon, Barnal, leer, R. Menhoefer
298 S Sonja, R Nissen, Kreston, Zellulose, Johannelen
299 S Ludwig, R Schellentani, Südsvalt, leer, Ed. Kraule
300 S Birnu, R Karlson, Öbingen, Holz, Slickgut, Maage
301 S Kofendal, R Berghold, Danzig, leer, Johannelen
302 S Rajaden, R Nielsen, Rokka, leer, R. Menhoefer
303 S Paul Müller, R Schröder, Kopenhagen, Holz, Sandel's
304 MS Kunlabris, R Schnittemers, Jaandam, Holz, R. Menhoefer
305 MS Vega, R Bonson, Öbingen, leer, Maage

25. 4.: 303 MS Ma, R Persson, Smögen, leer, Sandls
26. 4.: 307 MS Gefina, Niklasson
24. 4.: 308 MS Briatte, R Strömberg, Kasjöge, Holz, H. Schwederskn
26. 4.: 309 MS Viana, R Kahlsson, Cardiff, Zellulose, Johannelen
310 S Marieholm, R Jfeldt, Stockholm, Slickgut, Maage

Regelstand: 0,44 m. - Wind: NW 2. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opapa, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Eduard Schmidt

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Otto Brekow und Schwestern

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 3 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt

Freunde und Bekannte, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden hierdurch herzlich eingeladen

Vierradiger Sandwagen
billig zu verkaufen
Wiefenauerstr. 21
Hof

Erde und Füllungsmaterial
kann gegen mögliche Anerkennungsgeld abgefahren werden. Interessenten wollen sich melden bei
J. G. Gerlach
Memel II.

Gartenerde
kann abgefahren werden
Polangenstr. 20

Kaufgesuche

Apollo Dienstag 5 und 8 1/4 Uhr
Paula Wessely **Die Julika**
Attila Hörbiger
Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Dienstag 5 und 8 1/4 Uhr
Billiger Volkstag
Die Kreuzersonate
Dagover, Schönhals, Peterson
Ufa-Film / Beiprogramm

Kammer-Voranzelge
Karl Ludwig Diehl
Olga Tschschowa, Maria Andergast, Paul Hörbiger
Traudl Stark
Seine Tochter ist der Peter
ein Film voll Sonne und Herzlichkeit

Capitol Dienstag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
bill. Volkst. unt. 1.-, ob. 1.50
Die Braut ohne Mitgift
Beiprogramm / Tonwoche

Fertige Damenmäntel
Auslandware, ganz auf Futter 35 -
von Lit

Original engl. **Kunstseide mit Baumwolle** in wunderschönen Dessins Lit 7.50 6.90 5.90

A. Salzberg

Ein längeres **Mädchen** mit eig. Schlafstelle vom 1. od. 15. Mai gesucht
Turnplatz 4

Gr. gut **möbl. Zimmer** mit separ. Eingang p. 1. 5. an 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Vermietungen
Mod. 3-Zimm.-Wohn. Küche u. Bad zu verm.
Sackheim
Wien. Prom. 12 a

2 Zimmer am Sandkrug zu vermieten. Zu erfr.
Kantstraße 24
1 Treppe

Möbl. Zimmer an besseren Herrn v. sofort zu vermieten
Gr. Wasserstr. 25
partiere

Schlafstelle zu vermieten
Wallstraße 10

Mitbewohnerin gel. Fr. Hordorf
Karlstraße 24.

Suche anständiges **Mädchen als Mitbewohnerin**
Ankerstraße 17

Hölerei zu verpacken. Zu erfragen an den Schaltern d. Blatt.

Apfelsprudel ist ...!

Suche per sofort **leeres Zimmer** oder Schlafstelle als Mitbewohnerin. Zuschriften u. 3854 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht. Zuschr. unt. 3848 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Stellen-Gesuche
Suche Stelle als **Freiwillige**
Zuschrift u. 3850 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Buchhalterin mit Stenographie u. Schreibm. vertraut, sucht Stell. zum 1. 5. oder später. Zuschr. u. 3852 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Reinmachefrau sucht Arbeit. Zuschr. u. 3842 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Sung. Mädchen das in der Krankenpflege erfahren ist, sucht Stelle b. Kind. oder in kl. Haush. Zuschr. u. 3855 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wir suchen für die diesjährige Saison für unser M./S. „Kurisches Hoff“ einen gewandten jungen Mann a's

Fahrtarten-Verkäufer
der beide Landessprachen perfekt beherrschen muß.
Wir erbitten schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften.
Memeler Dampfboot-Gesellschaft m. b. S.
Memel, Luftstr. 7 Telefon 4788

Buchhalter (in)
perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine, beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, wird v. einer Exportfirma gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen u. 3849 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbet.

1 Lehrmädchen
für Kontor mit Stenographie- u. Schreibmaschinen-Kenntnissen.

1 Lehrmädchen
für den Laden gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen an
[4115]
Radio- und Fahrradhaus
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 14/15.

Suche v. 1. Mai ein mit Säuglingspflege vertrautes

Kinderräulein
Zuschriften mit Zeugnis und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Frau Konitzki, Prüfungs

Am Montag, dem 26. 4., 5 Uhr nachm., erlöste der Herr nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, und Tante, Altsitzerwitwe

Katharina Naujoks
geb. Gennies
im 80. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Kalwies

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 30. April, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause Jodicken aus statt.
Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Mittwoch 7.30 Uhr
Anschließend **Vorstandssitzung**

Concordia
E. B.

1826
Heute **lehter Vereinsabend**
Geschäftsjahr 1936/37

Wer möchte kl. Kind in **Pflege** oder als eigen annehmen? Zuschriften unter 3844 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Sie würden überrascht sein wie schön ein Tafelwasser aus der **Seltin-Tablette** schmeckt

Schächtelchen, ausreichend für 12 Fl. Lit 1.-
Schächtelchen, ausreichend für 6 Fl. Lit -55

Falls nicht erhältlich, bitte Anruf 43-11, Libauer Str. 28

Damenfahrrad zu verkaufen
Friedrich-Wilh.
Str. 39-40
Zu erfrag. im Laden

Kontoristin gesucht. Zuschr. u. 3847 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kochfrau für den 23. 5. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

3g. Mädchen tagst. p. 101. gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Zuverlässiges Mädchen mit gut. Zeugnissen und Kochkenntn. v. 101. od. 15. 5. gel.
Dr. Abramson
Börsenstr. 5

Perfekte Hauswäscherin von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Mäht. Gesellin (Nähterin) kann sich melden bei
Schneidermeisterin
Fr. Ch. Kausch
Hospitalstr. 9

Kathreiner's Malzkaffee
gut und bekömmlich
jetzt wieder in allen Kolonialwarengeschäften zu haben.
Preis für 1/2 Pfund-Paket Lit 0.50, für 1 Pfund-Paket 1.- Lit

2 Räume als Büro zu vermieten
Fischerstr. 5-8

Mietsgesuche
Bessere 3-5-Zimmer-Wohn. vom 15. 5. od. 1. 6. gesucht. Angeb. zu richten an den Direktor des Mem. Konservatoriums

Beamter sucht vom 1. oder 15. 5.

2-Zimmer-Wohn. Zuschr. unt. 3846 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bessere, alleinleb. bessere Dame sucht zum 1. 7.

kleine Wohnung oder leeres Zimmer mit Küchenbenutzung in ruhigem Hause. Zuschr. u. 3851 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Continental
Vertreter für das Memelgebiet
R. Dippel, Fried.-Wilh.-Str. 2, Telefon 2765



Zurückgekehrt
Dr. Dieckert
Café Mokka - Stuben
Mittwoch, den 28. April
letzter Hausfrauennachmittag mit grossem Programm
Neger-Revue
Aus 1 Straße weiter und Sie sparen Geld!
Sports-Anzüge, fertig u. nach Maß Lit 95.-, 75.-, 65.- 39-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Wolle Wolle Wolle!
Große Auswahl in neuen modernen Farben zu billigen Preisen bei
Ch. Frack, Fr.-Wilh.-Str. 29/30

Apfelsprudel ist ...!

Stellen-Angebote

Holentwender gesucht
Grüne Straße 15.

Schneidergefallen sucht
H. Könies
Al. Bördenstraße 1

Kraftiger Laufjunge gesucht
Parkstr. 4a, Hof

Christlicher, tüchtiger Laufjunge wird gesucht.
Erikotagen-Fabrik
„Gefsa“
Al. Sandstraße 6a
Tel. 3747

Laufbursche von sofort gesucht.
Ed. Apotheke
Frd.-Wilh.-Str. 42.

Tüchtige Verkäuferin für Kolonialwaren vom 1. 5. gesucht
H. Kooget
Steinbockstraße 8-10

Unsere Buchbinderei
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von

Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.